

kirchenPÄDAGOGIK

Zeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V., Ausgabe 2/2003



- Schwerpunkt: Kirchenpädagogik in der „Kirche um die Ecke“
- Anregungen: Ideen aus der Werkstatt von Kollegen
- Fortbildung: Ausbildungsprogramme zum Kirchenführer

INHALT

Editorial	3	Allein auf weiter Flur?	
Kandidaturen für die Vorstandswahl	4	29	
Zu unserem Titelbild	4	Regionale Ansprechpersonen	29
		Mitglieder	
		30	
		Neue Mitglieder	30
		Aus dem Lese-Sessel	
		31	
		Ermutigung zu Entdeckungen in und mit Kirchen	31
		Bücher	32
		Zeitschriftenaufsätze	32
		Veranstaltungen	
		33	
		Veranstaltungen	33
		Ausbildungsprogramme zu Kirchenführer/Kirchenführerin	34
		Für Sie entdeckt	
		37	
		Denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule	37
		Kirchenfenster erzählen die Bibel	37
		Leserbriefe	
		38	
		Impressum	
		39	
		Am Ende bleibt das Wort	
		40	
Editorial	3		
Kandidaturen für die Vorstandswahl	4		
Zu unserem Titelbild	4		
		Diskussion	
		6	
Kirchenpädagogik in der „Kirche um die Ecke“	6		
Eine Erkundung in St. Petri zu Lübeck	17		
Kirchenpädagogik in einem modernen und historischen Kirchenraum	19		
		Aus den Regionen	
		21	
Der Perspektivenwechsel hilft der Wirklichkeit näher zu kommen	21		
Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland	21		
4. Nordelbisches Treffen in Kiel im April	22		
Neue Kunst in alten Kirchen	23		
Zwei neue Stellen für Kirchenpädagogik in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers	24		
Kirchenpädagogik in Baden	24		
2. Regionaltreffen in NRW am 4. April 2003	26		
Internetpräsenz der Citykirchen	26		
		Aus der Werkstatt von Kollegen	
		27	
Vom Baumaterial Licht und Farbe	27		
Die Mischung macht's	28		

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Erika Grünewald,
Redakteurin der Zeitschrift *Kirchenpädagogik*



Die ersten drei Jahre der Verbandsarbeit gehen jetzt zu Ende. Das Projekt, das mit 13 Einzelpersonen begann hat nun einen Umfang von circa 150 Mitgliedern erreicht. Kirchenpädagogik ist in ganz Deutschland bekannt gemacht worden und wird in einem Maße unterrichtet und praktiziert, das mittlerweile weit über den Verband hinausgeht, das aber nicht zuletzt auf die Arbeit des Verbandes zurückzuführen ist. Die Nachfrage nach der Zeitschrift belegt dieses, denn bei 150 Mitgliedern drucken wir sie in einer Auflage von 400 Stück.

Bei der kommenden Mitgliederversammlung werden wir die Posten der ersten drei Vorstandsmitglieder neu wählen. Damit beginnt ein neuer Abschnitt für den Verband. Frau Inge Hansen wird aus dem Vorstand ausscheiden und ihren Posten als zweite Vorsitzende zur Verfügung stellen. Auch ich werde mit der Neuwahl aus dem Vorstand ausscheiden, denn die Erstellung der Zeitschrift bindet meine Zeit in einer Weise, die eine sinnvolle Ausfüllung des Amtes als dritte Vorsitzende mit anderen Aufgaben unmöglich macht.

Der Vorstand in seiner jetzigen Zusammenstellung spiegelt die Anfänge des Verbandes. Doch in der Zwischenzeit ist der Verband weit über diesen Punkt hinaus gewachsen – die Zielgruppen und die Diversität der Kirchenpädagogen sind vielseitiger geworden. Der Verband ist stärker ökumenisch ausgerichtet und hat in fast allen Teilen Deutschlands Mitglieder. Ich erhoffe für den Verband einen Vorstand, der dieses Wachstum und den jetzigen Entwicklungsstand widerspiegelt!

In den folgenden Seiten stellen sich einige Ihrer Kollegen als Kandidaten für den Vorstand vor. In knappen Texten bringen sie ihr Interesse an dieser Arbeit zum Ausdruck, damit Sie bei der Mitgliederversammlung noch vor der Wahl die Chance haben, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Selbstverständlich bleibt für jedes Mitglied die Möglichkeit offen, bis zur Mitgliederversammlung noch selbst eine Kandidatur zu erwägen.

Dieses Heft markiert ein weiteres Novum: den ersten Leserbrief. Der Beitrag von Frau Strobel im vorherigen Heft hat für Resonanz gesorgt und ich freue mich darüber, Ihnen die Reaktion eines Lesers bringen zu können. Ich hoffe sehr, dass in Zukunft andere Leser von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden.

Ich freue mich auf die kommende Mitgliederversammlung und grüße Sie herzlich!

Ihre

Erika Grünewald,
Redakteurin und 3. Vorsitzende des BV Kirchenpädagogik

KANDIDATUREN FÜR DIE VORSTANDSWAHLEN

Mit den folgenden Beiträgen stellen sich die Kandidaten für die Wahlen zum ersten, zweiten und dritten Vorsitz im Bundesverband Kirchenpädagogik vor.



Karin Breuninger

Ich unterrichte ev. Religion und Deutsch am Gymnasium Alfeld (Niedersachsen, ev.-luth. Landeskirche Hannover). Schon seit vielen Jahren arbeite ich mit und in Kirchenräumen vorwiegend mit älteren Jugendlichen und Erwachsenen im Rahmen meines Unterrichtes und darüber hinaus mit besonderen Veranstaltungen unterschiedlicher Art, oft im Zusammenhang mit Literatur, Kunst und Musik. Ich leite Exkursionen und Studienfahrten, vor allem nach Rom. Aus diesem Tätigkeitsfeld geht hervor, dass ich nicht an eine kirchliche Institution angebunden bin, sondern eher „alleine vor Ort streite“, und überwiegend mit älteren Jugendlichen und Erwachsenen arbeite. Beide Aspekte sind bisher im Vorstand des Bundesverbandes nicht so recht vertreten gewesen.

Ich möchte mich dafür einsetzen, dass das große Spektrum kirchenpädagogischen Arbeitens erhalten bleibt, sich vielleicht sogar erweitert, seine Anerkennung und Unterstützung durch offizielle Gremien erhält und der bundesweite Dialog gepflegt wird.



Christiane Kürschner

Bei der Wahl für den Vorstand stehe ich im Herbst wieder zur Verfügung. Mir macht es große Freude, das Anliegen der Kirchenpädagogik landesweit zu verbreiten und dabei die diversen Interessen der Mitglieder in der Öffentlichkeit zu vertreten.



Zu unserem Titelbild

Die „Kirche um die Ecke“ – ist zwar gut erreichbar, aber macht in vielen Fällen auf den ersten Blick kirchenpädagogisch nichts her. Sie ist nicht besonders alt, hat kein beeindruckendes Innenleben und sieht manchmal noch nicht mal nach einer „richtigen“ Kirche aus. Ist sie also kirchenpädagogisch unbrauchbar? Drei Beiträge in diesem Heft zeigen, dass solche Kirchen nicht nur kirchenpädagogisch nutzbar sind, sondern in gar nicht so seltenen Fällen kleine Schätze darstellen – wie die abgebildete Kirche in Hamburg-Langenhorn. Erika Grünewald erschließt in ihrem Beitrag (S. 6–16) die theologischen und kunstgeschichtlichen Hintergründe der Langenhorner Kirche und gibt Anregungen für die kirchenpädagogische Arbeit. Erik Marr beschreibt seine

Arbeit in einer zwar alten, aber völlig leeren Kirche (S. 17–19). Und Mario Riecke zeigt, wie fruchtbar der Vergleich zwischen einer alten und einer modernen Kirche sein kann (S.19–20).

(rg)

KANDIDATUREN FÜR DIE VORSTANDSWAHLEN



Birgit Neumann

Mein Name ist Birgit Neumann, ich bin 39 Jahre alt. Ich bin Pfarrerin und Erwachsenenbildnerin und leite die Projektstelle Offene Kirchen der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg. Seit 2001 bin ich Mitglied im Bundesverband Kirchenpädagogik. Im Bundesverband ist mir die Verbindung von Kirchenpädagogik mit der Arbeit im touristischen Bereich mit Erwachsenen wichtig. Diesen Aspekt habe ich auch in die Thesen zur Kirchenpädagogik 2002 eingebracht. Gemeinsam mit Antje Rösener habe ich 2003 das Arbeitsbuch *Kirchenpädagogik. Kirchen öffnen, entdecken und verstehen* herausgebracht, das ebenfalls diesen Bereich beleuchtet.

Für den Vorstand bewerbe ich mich, weil ich etwas für die Lobbyarbeit der Kirchenpädagogik beitragen und den Osten Deutschlands mit seinen Besonderheiten gerne etwas mehr in den Verbands-Blick rücken möchte.



Tessen von Kameke

Eigentlich war es die Kirche in Bad Zwischenahn, die mir den Weg zur Kirchenpädagogik ebnete. Sie ist ein Schatz. Und den heben, oder wenigstens aufleuchten lassen, das wollte ich. Zusammen mit meiner Frau Barbara, die Museumspädagogin ist, und von der ich viele Tricks gelernt habe, erkundete ich die Winkel der Kirche. Erst mit wenigen, später mit immer mehr Gruppen. Dann kam die Zeit am RPI in Loccum, in der mit Christiane Julius, Thomas Klie und Anita Schürmann-Menzel die Praxishilfe zur Kirchenpädagogik *Der Religion Raum geben* entstand. Da feilte ich an der theoretischen Grundlegung und ihrer praktischen Umsetzung. Bis heute bin ich von einer vierschrittigen Inszenierung einer Begehung überzeugt, die an die Schwelle zu religiösen Erfahrungen führt. Ich habe versucht, das auch in den Thesen zur Kirchenpädagogik stark zu machen. In Oldenburg bin ich nun seit 1999 Schulpfarrer an der BBS II, seit Januar 2003 zusätzlich mit einer Beauftragung für Kirchenpädagogik in der Landeskirche – mit Veranstaltungen von Kindergarten bis Akademie, meist in der Mitarbeitendenfortbildung.

Im Bundesverband ist mir vor allem wichtig, die inhaltliche Profilierung weiter auszufeuern. Also kandidiere ich nicht für die Stelle des 1. Vorsitzenden. Zudem bitte ich um Verständnis, wenn ich bei einer ausreichenden Anzahl von Bewerbungen meine Kandidatur wieder zurückziehe. Zu tun ist auch hier genug.

Bitte melden Sie Veranstaltungen!

Wo findet was statt? Immer öfter gibt es bundesweit interessante Veranstaltungen zur Kirchenpädagogik und verwandten Sachgebieten – Einführungsseminare, Weiterbildungen, Vertiefungen und Vieles mehr. Unsere Rubrik VERANSTALTUNGEN will Sie nicht nur über solche Angebote informieren, sondern möchte Ihnen auch die Möglichkeit geben, *anderen Ihre Veranstaltungen* mitzuteilen.

Deshalb: Melden Sie uns Ihre Veranstaltungen oder Veranstaltungen, von denen Sie erfahren!

Wie? Auf unserer Homepage www.bvkirchenpaedagogik.de steht Ihnen in der Rubrik „Service“ ein Formular zur Verfügung, in das Sie alle Informationen eintragen können. Wenn Sie es abschicken, landet die Meldung direkt in unserer Hamburger Redaktion bei Erika Grünwald. Wir freuen uns auf Ihre Meldungen! (rg)

DISKUSSION

Immer häufiger lassen sich Kirchenpädagogen auf Kirchen ein, die zunächst als unscheinbar oder schwierig zu vermitteln erscheinen. In den folgenden drei Beiträgen wird die Arbeit aus diesem Bereich vorgestellt.

Kirchenpädagogik in der „Kirche um die Ecke“

Arbeiten im bilderlosen Raum

Erika Grünewald

Unscheinbare Backsteinbauten, nackte Betonklötze, Glas gefülltes Stahlfachwerk – hier soll man Schüler kirchenpädagogisch hinführen? Neben dem üblichen Inventar ist nichts zu sehen, was neugierige Blicke fesseln könnte. „Die Kirche um die Ecke“ wird als langweilig oder schwierig gemieden, selbst unter Kirchenpädagogen.¹

In den letzten fünfzehn Jahren hat sich die Kirchenpädagogik² als effektive und willkommene Möglichkeit etabliert, Kinder mit dem Kirchenraum und dessen Kulturgut unverbindlich ins Gespräch zu bringen. Vorsichtig wird die Frage der Spiritualität angegangen. Vielfältige Methoden sind entwickelt worden, um die jeweilige Begegnung zwischen Raum und Besucher zu bereichern. Und die Not-situation vieler Lehrer – verursacht z.B. durch eine große Entfernung zu einer „monumentalen“ Kirche oder durch die noch immer sehr kleine Zahl von ausgebildeten Kirchenpädagogen – hat viele zur Selbsthilfe ermutigt.³ Die anfängliche Hinwendung zu den älteren „romantischen“ Kirchen weicht gezwungener Weise einer zunehmenden Zuwendung zu der „Kirche um die Ecke“. Eine wachsende Zahl von Lehrern und Ehrenamtlichen, mit der Methodik der Kirchenpädagogik ausgerüstet, geht auf die kleinen, teilweise unscheinbaren Kirchen der Nachbarschaft zu. Für manchen Lehrer bleibt dies die einzige Möglichkeit, der Klasse überhaupt den Besuch einer Kirche zu ermöglichen. Doch wie sieht die Kirche um die Ecke aus?

Es gibt keinen Automatismus, der vorschreibt, man müsse diese Kirchen schön finden. Schon die Tatsache, dass es sich hier um eine Kirche handelt, heißt, dass es sich um die Bedürfnisse vieler Menschen bei der Suche nach Sinn geht, und nicht lediglich um die museale Beheimatung historischer Schätze. In der Kirchenpädagogik gilt es, diese Bedürfnisse zu enthüllen und den Kindern transparent zu machen in dem Versuch, die Beweggründe für den Bau einer Kirche nachvollziehbar zu machen. Es geht darum, die Sprache des Kirchenraumes spürbar und hörbar zu machen und der Erwidern des Besuchers Raum zu geben. Kirchenpädagogik braucht Zeit und nimmt sich Zeit, auch in der unscheinbaren Kirche. Eine „Erstbegegnung“ von drei bis vier Stunden – geben diese Kirchen das her?

Unsicherheit im Umgang mit jüngeren Kirchen

Meines Erachtens hat die Zurückhaltung der Kirchenpädagogen den „unscheinbaren Kirchen“ gegenüber drei Ursachen:

1. Die Abhängigkeit der gegenwärtigen Modelle der Kirchenpädagogik von Bildern und der Bilddidaktik. Diese Vorliebe für Bilder hindert zugleich die Annahme einer bilderlosen Kirche.

2. Die Unsicherheit gegenüber den theologischen Richtungen des 20. Jahrhunderts in Deutschland, sowohl inhaltlich als auch in ihrer Vielfalt.

3. Eine unzureichende Vertrautheit mit kunsthistorischen Mitteln, vor allem mit einer Analyse der Architektur und einer Theorie des Raumes.

1. Die Abhängigkeit von Bildern

Unscheinbare Kirchen erfordern eine Kirchenpädagogik, mit der bislang wenig gearbeitet wird. Ein Großteil der gegenwärtig eingesetzten kirchenpädagogischen Methoden scheint in „der Kirche um die Ecke“ zunächst nicht anwendbar zu sein. Diese Methoden sind überwiegend sofort augenscheinlich und lassen sich schnell aneignen und dann weiter vermitteln, sowohl an den interessierten Lehrer als auch an Schüler. Sie beziehen sich nämlich auf das, was der Betrachter sofort *sieht*: Auf eine reichlich vorhandene Bebilderung, auf die Ornamentik der Prinzipalstücke und häufig auf die überwältigende Größe des Raumes selbst. Ist der Kirchenpädagoge zugleich ein Religionspädagoge, stehen ihm eine ausreichend große Zahl an biblischen Geschichten und Anregungen zu deren Vermittlung durch Bildern zur Verfügung; diese kann er mit wenigen Mitteln in die Kirche übertragen. Heilige erkennen, Symbole entschlüsseln, den Gang durch die Kirche ausprobieren. Die Vorstellung von einer Kirche ohne bilderreiche Altäre, ohne den weitverbreiteten Einstieg über symbolischen Gegenstände und ohne die Faszination der Säulen stellt uns zugleich vor ein Problem. Das Ausweichen auf die Fenster gelingt in der unscheinbaren Kirche auch nicht, denn oft sind sie einfach und einfarbig verglast, vielleicht mit einem einfachen Muster der Scheiben leicht aufgelockert.

Man möchte schon in der Kirche „die besondere Atmosphäre“ beschnuppern, man möchte sie „heilig“ nennen dürfen, ohne ergründen zu müssen – oder zu können – worin diese Atmosphäre besteht, oder sich mit der langen und nicht immer durchsichtigen Theologie des Heiligen im Raum auseinander zu setzen. Der Rückzug auf die Bilddidaktik ist vorprogrammiert. Und an dieser Stelle eilt die Kunstgeschichte in der besonderen Form der Ikonographie dem Kirchenpädagogen zur Hilfe. Wir sind einer Kirchenpädagogik verhaftet, die implizit glaubt, auf eingängige

Zugänge angewiesen zu sein: Wir sind Bildern verhaftet. Und dann das Gebäude selbst. Was will uns ein Außengang noch vermitteln, wenn die Kirche in wenigen Monaten „aus einem Guss“ gebaut wurde und zudem häufig genug gar nicht umschritten werden *kann*? Baunähte, die geheimnisvoll die Anwesenheit längst vergangener Baumeister andeuten, die Entdeckung von Stilbrüchen und Aus-



Eine „Kirche um die Ecke“: Die St. Michaelis-Kirche in Bissendorf bei Hannover, erbaut 1768, umgestaltet 1967/68.

Foto: Rolf Görnandt

besserungen – alles bleibt aus. Viele der mittlerweile recht bekannten Bausteine aus einer „Ideenbörse“⁴ verdeutlichen das Dilemma. Dort ist von „Skulpturen und Epitaphen“ die Rede, die man bestaunen oder gar mit verbundenen Augen ertasten kann, von „verschieden farbigen Glasstücken, deren jeweilige Farbe in den Fenstern“ wiederzufinden sei, von der Zuordnung von Bibeltexten zu den Bildern im Raum ... auf dem Altar ... auf der Kanzel, von einem „Korb mit Schätzen“, aus dem Gegenstände gezogen werden sollen, die in Zusammenhang mit der Ausschmückung im Kirchenraum stehen. Und nun *das* – ein Raum ohne Bilder. Wo ist das „von den Steinen gepredigte Wort“ zu finden?

Um Hilfeleistung auf dem Weg zu einer Antwort auf diese Frage zu finden, müssen wir uns den Theologien des 20. Jahrhunderts zuwenden. „Das der Kirche aufgetragene Wort lässt sich weder auf einen ‚in die Situation hinein‘ zu transportierenden Inhalt reduzieren (gemeint ist z.B. der Gottesdienst) noch auf das in einer Predigt gesprochene Wort eines Pfarrers. Vielmehr ist es ein Kommunikations-geschehen, das Menschen je einzeln und in Gemeinschaft erfasst und sie in Beziehung setzt. Dieses kommunizierende Wort verleiblicht sich in verschiedener Gestalt, in Spiritualität und tätiger Weltfrömmigkeit, aber auch in Liturgie, Musik, Darstellung, Kunst, Architektur. Woraus folgt, dass in einem solchen Projekt als einer Art ‚Gesamtkunstwerk‘ den verschiedenen Gestalten solcher Verleiblichung ihre je eigenständige Rolle zukommt, die nicht durch eine Rolle oder Funktion grundsätzlich dominiert werden sollte.“⁵

Das kommunizierende Wort verleiblicht sich in Liturgie ... in Darstellung ... in Architektur. Wenn die Kommunikation nicht durch *eine* Rolle oder *eine* Funktion grundsätzlich dominiert wird – konkret: nicht durch die Musik, aber auch nicht durch die bildhafte Kunst, anhand derer die ersten Methoden der Kirchenpädagogik entwickelt wurden – baut der sensible Betrachter seine Sinne weiter aus – für z.B. die Spuren der Liturgie oder die Sprache der Architektur. In einer bilderlosen Kirche, wie sie oben beschrieben wird, begegnen dem Besucher im „Gesamtkunstwerk Kirche“ im wesentlich stärkerem Maße die Architektur, z.B. durch Anspie-

lungen und Symbolik, und ebenfalls die oftmals verborgene Spiritualität der Gemeinde, die sie geschaffen hat. Für diese „Sprache“ muss der Kirchenpädagoge Zugänge entwickeln, um auch sie zu Wort kommen zu lassen. Etliche dieser Methoden werden bereits angewendet, nur gehören sie in die „zweite Reihe“ oder sie werden als unterstützende Möglichkeiten, jedoch nicht als Hauptaugenmerk be-

trachtet. Ebenfalls zu wenig sind die Möglichkeiten der „Darstellung“ beachtet und entwickelt worden, ein in die Kirche Hineintragen von darstellenden Elementen durch die Schüler selbst anstelle der Gemeinde. Und in Kombination mit Darstellung wird zu wenig über die Abläufe in der Liturgie nachgedacht, darüber, welche Abläufe einem durch die Prinzipalstücke nahe gelegt werden. Zu sehr betrachtet sich der Kirchenpädagoge noch als Gast in einem Raum, in dem nur der Pastor sich frei bewegen darf, in dem zu wenig den durch ihn zu vollziehenden Bewegungen nachgegangen wird, um dadurch Aufschlüsse über die Einrichtung des Raumes zu erspüren.

2. Die Unsicherheit mit dem theologischen Raum des 20. Jahrhunderts⁶ und der Vielfalt der daraus resultierenden Formen

Selbst anerkannte Werke der sakralen Formenlehre tun sich mit dem 20. Jahrhundert schwer. Das exzellente *Baustilkunde. Das große Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart* (Wilfried Koch, Mosaik Verlag, München, 1991, 528 S.) verweilt mit großer Ausführlichkeit in der Gotik, schenkt aber der Moderne knappe 3 Seiten. Ebenso Günther Binding, der überhaupt mit dem Historismus (19. Jh.) aufhört (*Architektonische Formenlehre*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1998, 196 S.). Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Beiträge zu *einzelnen* Kirchen und baulichen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts, unter gleichzeitiger Betonung der Annäherung der Protestanten und Katholiken, sowohl bei den liturgischen Ansprüchen an den Raum als auch bei der daraus resultierenden Formensprache beim Bau der Kirchen. Von dem 1898 revidierten Eisenacher Regulativ und dem ihn begleitenden Historismus – Neugotik, Neuromanik, Neurenaissance – bis zu den Auswirkungen des „Bauhaus“ und der neuen Sachlichkeit; von der Konzipierung von geometrischen und konzentrischen Kirchen (Gefühls-expressionismus) bis zu den re-historisierenden Umbauten

während des zweiten Weltkrieges; von den Betonklötzen der Nachkriegszeit bis zu den Gemeindezentren; und schließlich wiederum von den Reaktionen auf die Gemeindezentren bis zu der Erkenntnis einer neu erwachenden Spiritualität und dem Wunsch nach neuem Ausdruck – das 20. Jahrhundert ist in Bewegung und die Architektur der Kirchen reflektiert diese Suche nach Identität. Die Zahl der Richtlinien und Anregungen, die immer wieder erneut vorschlagen, in welcher Weise Geist und Wort im Raum verdichtet werden sollen, weisen darauf hin. Neue Impulse werden nach dem Ende des zweiten Weltkrieges mit der Einrichtung des Kirchbautages weiter angeregt und diskutiert.

„Hinter uns die Fülle des Gewesenen. Vor uns die verwirrende Fülle des Möglichen,“⁷ schrieb Otto Bartning. Neue Baumaterialien geben neue Impulse, in Deutschland besonders der Stahlbeton. Spielen die Architekten nach dem



Die St. Michaels-Kirche in Nienburg/Weser, erbaut 1957.

gangenheit orientieren und die suggerieren, ebenfalls die Religiosität jener Zeit vermitteln zu können, als verstünden wir heute besser – und wüssten besser zu würdigen – die wahre Spiritualität der Erbauer und Besucher alter Kirchen. Dieser Vorgang glättet allerdings mit einer eisernen Gleichmäßigkeit die Vielfalt jener Zeit, eine Gleichmäßigkeit, die historisch keineswegs gerechtfertigt ist, sich aber herrlich einfach anwenden lässt. Anders verhält es sich mit Kirchen, die derart kürzlich entstanden sind, dass nicht nur die Vielfalt in der Suche nach neuen Formen sichtbar wird, sondern sogar noch Architekten und andere Zeitzeugen zu dem Thema befragt werden können. Der historische Abstand hat mit seiner glättenden Hand *diese* Kirchen noch nicht alle unter eine Aussage bringen können.

Ein Beispiel, das ganz besondere Antipathien erregt, bei Besuchern wie bei Kirchenpädagogen, ist die Kirche im Gemeindezentrum. In der Folge der in den späten 50er Jahren entstehenden Ansicht, dass vom Neuen Testament her die Unterscheidung zwischen „profan“ und „heilig“ überholt sei, kommt es zu jenen „reinen Funktionsbauten“ und zur bekannten Architektur der Gemeindezentren – oft einschließlich jener Mehrzweckräume, die unter anderem *auch* als Gottesdiensträume zu verwenden sind – denen aufgrund der theologisch-ekklesiologischen Leitvorstellung der überschaubar-familiärgruppenbezogenen „Kerngemeinde“ die öffentliche Dimension architektonisch *sichtlich* abhanden kam. „Dass solchem Funktionalismus keine spezifische „Sprache“ mehr zu eignen *scheint*, nimmt nicht wunder, soll seine architektonische „Botschaft“ doch gerade der – vermeintliche – Verzicht auf die eigene Botschaft sein, der seinerseits eine deutliche Sprache spricht. Die Frage ist, ob nicht das Bestreben, Kirchenräumen

Foto: Joachim Lau

ersten Weltkrieg mit den faszinierenden Möglichkeiten der neuen Baumaterialien und suchen dabei ihr Verhältnis zur Vergangenheit zu klären, lassen sich die Kirchen nach dem zweiten Weltkrieg in ihrer Explosion der Formenvielfalt nicht mehr erfolgreich kategorisieren. Von den baulichen Möglichkeiten und der daraus entstehenden Verwirrung machen die Architekten reichlich Gebrauch. Und der Prozess ist noch immer dynamisch, wenngleich sich die Zahl der neu errichteten Kirchen drastisch reduziert hat: Es sei allein auf die Vielzahl der Beiträge zu einer neuerlichen Diskussion über den „heiligen Raum“ hingewiesen, wie er bei Hermann Geyer dargestellt wird.

Kein Wunder, dass der Kirchenpädagoge sich lieber der Gotik und Romanik zuwendet. Man findet aber auch in alten Kirchen eine Kirchenpädagogik, die mit einem unbekümmerten Unwissen über die zur Entstehungszeit vorherrschende Theologie praktiziert wird. Aus einer historisch-romantisierenden Sehnsucht heraus – ähnlich der, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschte – werden Abläufe im Raum inszeniert, die sich vermeintlich an die der Ver-

jede auch abgeleitete eigenständige Bedeutung und Formensprache abzuerkennen und sie daher konsequent zu vermeiden, nicht selbst wiederum als architektonischer „Ausdruck“ theologischen Raumverlustes, einer raum- und ortsvergessenen Theologie zu deuten wäre, die in Verbindung mit einer verbreiteten Innerlichkeitsrhetorik die Räume entwertet – und sie so auf ihre Weise kirchlich profanisiert.“⁸

Diese „Sprachlosigkeit“ löst Hilflosigkeit in den Kirchenpädagogen und anderen Besuchern aus, die „das Besondere“ und „sprechende Steine“ erwarten. Doch ist es nicht möglich, dass die Abneigung gegen derartige Räume nicht deren Sprachlosigkeit entstammt, sondern unserer Ablehnung der Botschaft dieser Räume – deren „Profanisierung“? Es ist nicht, dass der Kirchenpädagoge in diesen Allzweckkirchbauten keine Botschaft findet, sondern vielmehr, dass er diese Botschaft ablehnt oder ihr unwillig gegenüber tritt.

Eine objektive Kirchenpädagogik darf sich jedoch nicht erlauben, sich ausschließlich mit den „genehmen“ Botschaften zu beschäftigen, sondern muss sich in die Lage verset-

zen, sich mit allen Auswüchsen christlichen Glaubens auseinanderzusetzen. „Ich muss es verstehen können – ich muss es nicht mögen“ sollte der Leitsatz werden. Unter dieser Devise ist jede Kirche kirchenpädagogisch verwertbar. Auch die „schreckliche“ Kirche um die Ecke kann kirchenpädagogisch erschlossen werden. Immerhin verließ nach 30jähriger Dienstzeit ein begeisterter Pastor neulich sein Gemeindezentrum mit traurigem Gesicht. Gefragt danach, wie er es dort solange hatte aushalten können, strahlte er: „Die Möglichkeiten, die Möglichkeiten! Endlich war nichts mehr vorgeschrieben!“ Wenn ein Pastor 30 Jahre lang die unendlichen Möglichkeiten im Raum feiern kann, müsste der Kirchenpädagoge in der Lage sein, dort für 3 Stunden welche zu entdecken.⁹

3. Der Kirchenpädagoge traut sich aus dem Schatten der Kathedralen hervor – Kunstgeschichte jenseits der Ikonographie

Im Laufe der westlichen Geschichte bewegt sich die Kunst weg von einer figürlichen, wörtlichen Wiedergabe von theologischen Aussagen, hin zu der Unabhängigkeit und zu einer zunehmenden Abstraktion der Kunst. Die Kirchbauten bleiben von dieser Entwicklung nicht ausgenommen. Um die jüngeren Kirchen besser verstehen zu können, werden Kirchenpädagogen zunehmend auf die Mittel der Kunstgeschichte zurückgreifen müssen. Diese beinhalten mehr als nur die äußerliche Zuordnung zu stereotypischen Mustern, sondern ordnen immer stärker auch Teilelemente innerhalb eines Raumes theologischen Quellen und geisteswissenschaftlichen Strömungen zu. Vertrautheit sowohl mit den herkömmlichen repräsentativen Teilaussagen der sakralen Bauelemente als auch mit den sich neu entwickelnden Theorien zum Raum fließen bei der Betrachtung jüngerer Kirchen mit ein. Diese jungen Kirchen wurden „aus einem Guss“ gebaut. „Ein Gott, eine Gemeinde, ein Raum,“ forderte Dominikus Böhm, der sich um die Entwicklung einer neuen Formensprache bemühte.¹⁰ Diese Kirchen haben eine Aussage, aber sie ist eine zunehmend abstrakte. Hier soll nicht aufgespürt werden, „wie Gott im Raum“ ist, sondern wie die Gemeinde, die diese Form gewählt hat, sich selbst wahrgenommen und ihre Beziehung zu Gott in *dieser* Kirche zum Ausdruck gebracht hat. Bleibt die Architektur ein Hauptgesprächspartner im o.g. Kommunikationsgeschehen, kommt der Außenbegehung unbedingt eine größere Rolle zu.

„Wenn die Kirche in den ersten Stock eines Gemeindezentrums zieht, dann handelt es sich nicht mehr um einen öffentlichen Stadtraum, sondern um die Privatkapelle der dort verkehrenden Clubs und Gruppen. Und wenn das sogenannte Kirchenzentrum auf seiner der Straße zugewandten Seite erst einmal eine Bank beheimatet, der Kirchplatz aber wie ein Burghof durch Pfarrerswohnungen und Gemeindehaus abgeschirmt ist, wird sich auf diesem Platz kein urbanes Leben entwickeln können.“¹¹ Aber auch dieser Rückzug aus der Öffentlichkeit enthält *eine Aussage*, die aufgespürt werden kann.

Angesichts des seit den 90er Jahren deutlich spürbaren Wunsches, die eigene Spiritualität in das Kommunikationsgeschehen im Kirchenraum mit einzubringen, suchen Menschen verstärkt Kirchen auf, deren Bildhaftigkeit einen leichteren Einstieg ins Gespräch anbieten, vornehmlich die älteren. Diese Kirchen suggerieren, dass sie mehr sein wollen, als „die Privatkapelle der dort verkehrender Clubs und Gruppen“. Waren gotische Räume zu mittelalterlichen Zeiten durchaus einem „Club“ oder einer bestimmten „Gruppe“ vorbehalten, ist das heute nicht mehr der Fall, ebenso wenig wie der heutige Gottesdienst in den gleichen Liturgien und Abläufen gefasst wird wie zu der Hochzeit der Gotik. Der Besucher heute sucht dort eine Beheimatung für seine Fragen und Bedürfnissen. Dieser Ansturm auf die „touristisch stark besuchten Kirchen“ verantwortet sogar zum Teil die Entstehung der Kirchenpädagogik.

„Was möchte sie [die Kirchenpädagogik] eigentlich vermitteln? Den jeweils vorhandenen Kirchenraum, gleichgültig ob es sich um einen romanischen, gotischen, barocken, neoklassizistischen oder einen Betonbau handelt? Oder gibt es kirchenpädagogisch ausgezeichnete Räume? Die vorhandenen Modelle arbeiten jeweils in Kirchen, die aus vorreformatorischen Zeiten stammen und die einer Bauästhetik verpflichtet sind, die reformatorisch gebrochen wurde. Meine Vermutung lautet: Der Idealraum der Kirchenpädagogik ist der katholische Kirchenraum vor dem II. Vatikanum, als der Gottesdienst noch nicht rationalisiert, das Heilige noch heilig, die Messe noch lateinisch und der Kirchenraum noch voller Geheimnisse war.“¹² Die Tatsache, dass die Kirchenpädagogik zunächst ansetzte und sich dort entwickelte wo auch die Menschen zu finden waren, darf der Kirchenpädagogik inhaltlich nicht angelastet werden. Aber sie muss nicht dort stehenbleiben.

Meine Behauptung: Kirchenpädagogik ist in jedem Kirchenraum anwendbar. Aber so, wie die Kunst und die Kirchen im 20. Jahrhundert abstrakter werden, so muss auch die Kirchenpädagogik, die sich mit ihnen befasst ebenfalls abstrakter werden. Weniger Bedeutung wird der Auslegung einer figürlich festgelegten Ikonographie beigemessen werden und mehr Gewicht auf eine assoziative Zuwendung gelegt. Die Arbeit wird sich weg bewegen von einer linearen Betrachtung der historischen Entwicklung, hin zu einer Beschäftigung mit den Ideen, die sich in der jeweilige Kirche verdichtet haben, hin zu einer Abstraktion. Die Fragen nach Sinn und die Zeit, die aufgewendet wird, um diese Fragen zu beantworten, bleiben die Gleichen. In der jüngsten Zeit *werden* auch moderne Kirchen stärker ins Visier genommen. Das Wort „modern“ bedeutet allerdings z.Z. eher „zeitgenössisch“: Die Herz-Jesu-Kirche in München-Neuhausen (2000 eingeweiht) war Gegenstand einer Diplomarbeit, die die Erstellung eines Kinderführers nach den Prinzipien kirchenpädagogischer Arbeit zum Ziel hat.¹³

Um der „Kirche um die Ecke“ gerecht zu werden, wird der Kirchenpädagoge stets versuchen müssen, die Stilrichtung „seiner“ Kirche innerhalb der Vielfalt des 20. Jahrhunderts – die teilweise zeitlich überlappend stattfand – einzuordnen. Diese ist zunächst einmal eine kunsthistorische

Aufgabe, eine Analyse der Kirchenarchitektur. Diese Arbeit bedeutet zeitgleich eine Auseinandersetzung mit der Theologie des Raumes zu der jeweiligen Zeit, denn je weniger die theologischen Aussagen in einer festgelegten Symbolik verdinglicht werden, desto mehr muss Wissen über die Aussagen aus anderen Quelle hinzugezogen werden. Der Kirchen-Typus verrät gleichzeitig auch viel von seinem liturgischen Gehalt, denn viele Richtlinien begründen ihre Empfehlungen über die zu bevorzugende Bauweise auch theologisch. Und im Gegensatz zu den Erbauern im Mittelalter, haben Architekten und Theologen zu den Themen des 20. Jahrhunderts vielfältige Literatur verfasst.

Wenden wir uns einem Backsteinbau, einer „Kirche um die Ecke“ zu.

Das Beispiel Ansgar-Kirche, Hamburg-Langenhorn

Auf den ersten Blick

Äußerlich sehen wir einen Bau von ungeschmückter geometrischer Strenge, eine backsteinverkleidete Kirche im Stil der Neuen Sachlichkeit, durch die Bauhausbewegung (1925 in Berlin gegründet) geprägt. Einige wenige Formen beanspruchen großräumig für sich den Platz auf dem die Kirche steht. Der „Hauptklotz“ stellt mit einem Quader den Korpus dar, aber fast noch prägender ist der daneben stehende Turm. Wie ein Campanile ragt das lange Rechteck mächtig neben der Kirche empor, lediglich am Fuß des Turmes unauffällig durch ein weiteres Rechteck, in dem sich der Eingang befindet, mit der Kirche verbunden. Ein Kreuz von überdimensionaler Größe – es besitzt ein Drittel der Gesamtlänge des Turmes – überragt das Ende des Turmes um einige Meter, wie von einer mächtigen Hand zum Himmel erhoben. Kein Portal markiert den Westen, wengleich sich dort der Eingang befindet, sondern eine massive Stirn, unter der eine Reihe von verbundenen Fenstern fast wie gefletschte Zähne wirkt. Ein Blick auf die Worte zum Kirchweihfest bestätigt diesen Eindruck: „Mit Wort und Lied grüßte die große Gemeinde die ehernen Rufer Gottes, die Glocken ... die uns ermuntern wollen ‚freuet euch in dem Herrn allewege‘. Dann kam der 17. August [1930], als von der politischen Gemeinde das schöne Ehrenmal, der betende Krieger, eingeweiht wurde, und dann brach am 24. der Kirchweihfest an. Freilich zunächst mit einem Mißklang. In der Nacht hatten Bubenhände Kirche und Ehrenmal besudelt und auf dem Turm die rote Fahne gesetzt. Irregeleitete, verhetzte junge Menschen, die ungewollt uns an die Missionsaufgabe unserer Kirche mahnten. So klang auch dieser Gedanke durch alles hindurch, was an diesem Tag geredet, gesungen und gespielt wurde ...“ (1931).

Die rote Fahne war buchstäblich das rote Tuch der Gemeinde in den Jahren 1928–1930 – die Gemeinde grenzte direkt an die kommunistische Fritz-Schumacher-Siedlung. Ein Handwerker der Kirche verewigte im Gegenzug seine Gesinnung sogar beim Bau des Turmes: Noch heute ganz schwach zu erkennen ist der in Backsteinen gemauerte Schwastika. Im Krieg fielen auf das Gelände zwischen der Kirche und dem Pfarrhaus Bomben, die jedoch wenig Scha-

den anrichteten. Die Kirche überlebte diese Zeit und formulierte im Jahre 1955 den Missionscharakter der Kirche erneut: „Nun hatte Langenhorn seine eigene Kirche ... eine ‚moderne‘ Kirche ... eine Missionskirche, die mit ihrer kraftvollen Stirnwand sich den antichristlichen Strömungen ihrer Zeit entgegenstemmt; eine rechte Ansgarkirche, erinnernd an den Apostel des Nordens, der vor 1100 Jahren das Kreuz hineintrug in das noch heidnische Land nördlich der Elbe ... Über allem aber stand Gewissen weckend, Wege weisend der Wächter mit dem ragenden Kreuz.“ (1955)¹⁴

Der Versuch einer Außenbegehung stößt auf Grenzen – die Kirche ist nicht in ihrer Gesamtheit freistehend. Hinten schließen sich Bauten an, die überwiegend der Gemeinde, aber auch außergemeindlichen Einrichtungen dienen. Auf zwei Seiten befindet sich ein Parkplatz. Hinter dem Turm befindet sich auf der Südseite der unscheinbare Eingang zum Kirchenbüro, derart unscheinbar, dass ein Wegweiser aufgestellt werden musste. Eine Schlussfolgerung ist die, dass die Vorderansicht mit dem „Wege weisenden Wächter mit dem Kreuz“ für wichtiger erachtet wurde als das sich in und hinter der Kirche befindliche Leben.

Beim seitlichen Eintreten durch die südwestliche Ecke – ein Hauptportal ist nicht vorhanden – begegnet der Besucher einem scheinbar einschiffigen Raum, der nach Osten oval ausgeweitet ist. Wandpfeiler strukturieren die drei Seiten, unterteilen und einen den Raum zugleich und verleihen ihm ein markantes Streben nach oben. Nichts schiebt sich zwischen den Betrachter und den Altarraum, wo lediglich ein Steinquader als Altar steht, über den ein mächtiges Kreuz gestellt wurde, das fast bis zur Decke ragt. Wie ein Schwert erhebt es sich, „Gewissen weckend, Wege weisend“. Der Mittelgang führt den Blick direkt zu ihm hin. Es bestätigt den Drang in die Höhe und dominiert den Blick. Der durch



Die Ansgar-Kirche in Hamburg-Langenhorn, erbaut 1930.

Foto: Erwin Möller

Stufen erhöhte Altarraum ist verhältnismäßig groß und obwohl apsidial, kann er nicht umwandelt werden, sondern steht eingebunden durch die Wandpfeiler, die auch dieses Oval markieren. Erst auf den zweiten Blick erkennt der Betrachter, dass die Kirche gar nicht einschiffig, sondern dreischiffig ist und mit seinen Obergadenfenstern somit eine Basilika darstellt. Doch die beiden Seitenschiffe sind im Verhältnis



Ansgar-Kirche, Innenansicht nach Osten

Foto: Erwin Möller

zum Hauptschiff ausgesprochen schmal und nicht geeignet, Seitenkapellen zu beherbergen, noch besitzen sie Apsiden. Sie enden stumpf vor und neben dem Altarraum ohne Weiterführung. Ihre Außenwände sind blutrot gestrichen, dunkel, geheimnisvoll, an Passach und das Blut Christi erinnernd. Die Bänke, die original sind, stehen ausschließlich im Mittelschiff und ragen nicht in die Seitenschiffe hinein. Die Westwand ist fensterlos und wird von der Orgel und der Chorempore dominiert. Die von außen wahrnehmbare Fensterreihe führt gar nicht in die Kirche, sondern in einen dem Kirchsaal vorgelagerten Gemeinderaum. Anklänge an die späteren Gemeindezentren sind hier zu erahnen, denn dieser Gemeinderaum kann durch das Zurückschieben einer Faltfläche unterhalb der Chorempore in die Kirche integriert werden.

Früher war der Raum vermutlich hell erleuchtet durch die seitlich fast verborgenen Fenster, inzwischen sind sie durch die Bäume zugewachsen. Die Fenster liegen scheinbar zurückversetzt zwischen gotisch anmutenden Rippen, die gewölbe-ähnlich direkt von den kurzen, rechteckigen Stützen zu der Decke empor streben. Hier werden die Rippen allerdings abrupt durch einen Kragen gebremst, über dem ein Tonnengewölbe ansetzt, einen abermaligen Rückgriff auf alte Formen, diesmal auf die Romanik. Der Architekt gibt aber seine Vorliebe für die moderne Sprache nicht auf: Das Tonnengewölbe ist an beiden Enden abgerundet, eine Liebäugelei mit sowohl der zur damaligen Zeit beliebten Ellipse als auch mit der herrschenden Deckenform der Hamburg umgebenden Dorfkirchen. Keine Bilder. Kein Altaraufsatz, kein ikonographisches Programm auf der Kanzel, keine Symbole. Es bleibt nur der Raum. Was verrät uns diese Architektur?

Den Schlüssel dazu liefern Zitate aus der Geschichte der Architektur. Stumm aber deutlich spricht die Architektur vom Selbstverständnis ihrer Erbauer. Als Grundform haben sie die Basilika gewählt, eine Form älter als selbst das Christentum und als Kultstätte bereits für die Urkirche gewählt. Zu dieser modernen Basilika kommt ein Zitat aus dem Zeit-

alter Ansgars, an der Nahtstelle zwischen Romanik und Gotik: Die rechteckigen, niedrig gehaltenen Pfeiler gehen in Dienste über und ragen zwischen den Fenstern nach oben. Oberhalb der Fenster (Obergaden) neigen sie erhaben nach innen, wo sie sich in der Phantasie des Betrachters treffen und eine gotische Decke bilden. Doch oben schließt die Decke nicht mit einem Kreuz- oder Rippengewölbe ab, sondern mit der An-

deutung eines romanischen Tonnengewölbes. Und besucht man die Land- und Dorfkirchen der Hamburger Umgebung, erkennt man schnell die ovale Form als ein Zitat ihrer häufigsten Deckenformen. Sogar die hellblaue Himmelsfarbe ist übernommen worden, allerdings ohne Sterne. Selbst der Name der Kirche ist Programm und spielt auf die Christianisierung des heidnischen Nordens an. Auch ohne auf die Entstehungsgeschichte der Kirche zurückzugreifen, darf man annehmen, dass eine Kirche, die derartige Zitate – von der Frühgeschichte der Christen, quer durch die Zeiten bis zu den sie umgebenden Dorfkirchen – in sich vereint, eine Aussage über ihre Tradition und ihre eigenen Standfestigkeit im Glauben aussprechen will.

„Hier stehe ich – gestützt auf die Fundamente des gesamten Christentums. Ich reiche in die Zeit des Ansgar zurück und missioniere – ich halte das Kreuz als Schwert gegen die antichristliche Bedrohung im Osten und biete allem, was kommt, meine mächtige Stirn.“ So könnte man in wenigen Worten die Aussage des Raumes zusammenfassen.

Die Wahl der Elemente stützt sich auf kirchenbauliche Empfehlungen. Das revidierte Eisenacher Regulativ von 1898 empfahl den Kirchenarchitekten die altchristliche Basilika, aber auch besonders den „germanischen“, den gotischen Stil. An manchen Orten Deutschlands in der Form der Neugotik noch nicht aus den Herzen der Bevölkerung verabschiedet, kehrt dieser historische Rückgriff auf einzelne Formen der Gotik in den 20er Jahren in einer Art Gefühls-expressionismus bereits wieder zurück. Nach dem ersten Weltkrieg fand eine katholische Bewegung der liturgischen Erneuerung unter der Führung des charismatischen Romano Guardini statt, die die Gemeinde gezielter als zuvor mit ins Geschehen einbeziehen wollte. Unter dem Einfluss dieser Erneuerung werden Kirchen geschaffen, die zur Einschiffigkeit neigen, den Chorraum näher an die Gemeinde rücken, auf Seitenkapellen und Orte privater Andacht verzichten, und die auf andere Raum unterteilende Formen wie ein Querhaus oder Apsiden verzichten. Die Ansgar-Kirche erfüllt in bemerkenswerter Weise diese Erwartungen.

Die Ansgar-Kirche Langenhorn

Du und die Kirche von außen

Wenn du die Augen schließt und an das Wort „Kirche“ denkst – was erwartest du zu sehen?

Schau dir diese Kirche von außen an. Sieht sie so aus, wie du es von einer Kirche erwartet hast? Was hat sie, was deinen Erwartungen entspricht?

Was fehlt ihr, was du erwartet hast?

Mach' dir von außen ein Bild darüber, wie sie von innen aussieht. Versuche, wenigstens drei Punkte zu benennen.

© Erika Grünewald, PTI Hamburg, 2002

Die Ansgar-Kirche Langenhorn

Baumaterialien in der Kirche

Diese Kirche ist nicht sehr alt. Zu der Zeit, als sie gebaut wurde, gab es viele Möglichkeiten zu bauen.

Geh' nun langsam durch den Raum und entdecke, welche verschiedenen Materialien (Baustoffe) hier verwendet wurden:

Welche Baustoffe kommen hier ganz besonders häufig vor? Nenne drei verschiedene.

Baustoffe beeinflussen die Ausstrahlung des Raumes.

Welchen Baustoff magst du hier besonders? Was ist an ihm so schön?

Welchen magst du hier überhaupt nicht? Warum findest du ihn nicht so gut?

© Erika Grünewald, PTI Hamburg, 2002

Betrachten wir bei der Ansgar-Kirche das Verhältnis der Prinzipalstücke zu dem Raum und zu der Gemeinde näher, können wir jedoch einen Kampf zwischen unterschiedlichen Theologien des Raumes erkennen. Der Chorraum ragt weit in den Gemeinderaum hinein, lediglich durch drei Stufen erhöht, und dort am Saum der beiden Raumteile steht auf der Nordseite auch die Kanzel. Noch weiter nach vorne in den Raum gerückt ist der Taufstein, ebenerdig mit der Gemeinde. Sogar die vordersten Bänke der Südseite fehlen, um dort für den Taufstein Platz zu schaffen. Die Kirche ist um eine Annäherung zwischen Kult und Gemeinde bestrebt. Doch der Abstand zwischen der Kanzel und dem abermals um zwei Stufen erhöhten Altar ist beträchtlich, der Altar ist der Gemeinde entrückt, nur der Kulthandlung vorbehalten. Der bühnenartige Aufbau lädt nicht zur Nähe ein. Das Wort kommt der Gemeinde näher – aber nur in Grenzen. Die Kanzel und der Altar sind durch die Erhöhung vereint, und doch stark getrennt.

Mit anderen Worten, die Ansgar-Kirche steht an der Schwelle zwischen Historismus und der Moderne, zwischen dem Rückgriff auf altbewährte Formen und dem Blick in eine spannende Bauentwicklung, zwischen liturgischer Öffnung und einer konservativen Trennung zwischen Kult und Gemeinde. Sie ist spannend, weil sie ihre Spannung zwischen den Extremen zeigt. Die Aussage der Architektur spricht durch ihre baulichen Teilelemente, und durch das Verhältnis der Prinzipalstücke zu einander.

Möglichkeiten des kirchenpädagogischen Geschehens¹⁵

Im Folgenden werden unter Berücksichtigung der Einteilung eines Projektvormittages mit Schülern (3–4 Stunden) unterschiedliche Methoden genannt, die auch in einer „Kirche um die Ecke“ angewendet werden können. Die meisten Elemente werden durchaus bekannt sein und deswegen nicht ausführlicher beschrieben. Einige wollen zugleich versuchen, das oben beschriebene für die Schüler sichtbar werden zu lassen. Aus den Rubriken muss mit Bedacht ausgewählt werden. Für die Kirchenpädagogen, die gern mit Arbeitsbögen arbeiten bzw. der Klasse die Zusammenstellung einer Mappe ermöglichen wollen, sind einige Methoden als „Zettel“ markiert.

Ankommen

- Ein Besuch in der Kirche (unter Verwendung von Fotos): Hierzu suchen die Schüler die richtige Außenansicht unter den Bildern mehrerer Kirchen der Umgebung aus und schreiben den Namen der Kirche dazu. (Zettel)
- Du und die Kirche von außen (Zettel)
- Außenumgehung – oder der Versuch. (Auch die Unfähigkeit, die Kirche zu umlaufen liefert eine Aussage über den Stellenwert der Kirche in ihrer Umgebung).
- Vermutungen über die Innere Form des Raumes anhand der äußeren Form der Kirche.
- Spuren entdecken (Ehrenmale? Hinweise auf den Namensgeber? Nähe zur Straße, zum Gemeindehaus, Außenanlage?)

Einstieg –Ersteindrücke

- Stiller Einzug – Ersten Eindruck mit einem Wort rufen
- Einzug mit Kerzen
- Gang-Arten beim Betreten einer Kirche ausprobieren – welcher ist geeignet? (Krebstgang, Rennen, einen Gang „zum alles Sehen ...“)
- Klang meiner Stimme im Raum (Feststellung einer Akustik)
- Du und der Kirchenraum (Zettel): Hier können erste Eindrücke oder der Lieblingsplatz markiert und festgehalten werden.

Rundgang

- Baumaterialien in der Kirche (Zettel)
- Maß im Raum: Auch wenn es keine Pfeiler zu umarmen gibt, bleibt diese eine ausgezeichnete Methode, sich den Grundriss deutlich zu machen. Impulsfragen: Wie verhält sich die Länge zu der Breite des Raumes? Gibt es Orte im Raum, die scheinbar „außerhalb“ der Länge oder Breite liegen (z.B. eine Taufkapelle)?
- Form und Farbe im Raum. Viele dieser Kirchen verwenden ganze oder Teile von diversen geometrischen Formen. Diese kann man aufspüren und zusammentragen.

Zeichen des Lebens

- „Wird dieser Raum benutzt?“ Hin und wieder wird diese Frage gestellt. An dieser Stelle suchen die Schüler nach Spuren von Menschen bzw. nach Hinweisen, dass mit dem Raum gearbeitet wird.

Vertiefung

1. Kunstgeschichtlicher Zugang – kunsthistorische Zitate bestimmen.

- Fotos oder Zeichnungen von Kirchen aus der Gotik, aus der Romanik, von Basiliken, von der Neuen Sachlichkeit zum Vergleich auslegen. Feststellen, aus welchen Epochen Teile wieder auftauchen.
- Begriffe wie Spitzbogen, Tonnengewölbe, Dorfkirche, Basilika auf Karten definieren und den einzelnen Komponenten zuordnen
- Vergleiche mit Kirchen aus der Zeit, die dieser Kirche voraus ging. Hier: Mit Fotos von Neugotischen oder Neuromanischen Kirchen vergleichen

2. Geschichte der Kirche

- Das Beispiel der Ansgar-Kirche zeigt, wie die Bauform einer Kirche ihre Haltung gegenüber der Strömungen der Zeit widerspiegelt. Besonders ältere Schüler können gebeten werden, die Kirche von außen auf sich wirken zu lassen, diese Gedanken entweder auf Papier oder im Gespräch festzuhalten, und diese dann mit den Zitaten zum Kirchweih sowie zum Jubiläum zu vergleichen.
- Namenspatron: Wo gibt es überhaupt Zeichen vom Namenspatron der Kirche? Warum wurde gerade dieser Name für die Kirche gewählt? Was hat er mit der Geschichte der Gemeinde zu tun?

3. Das Kreuz

- Zitat des Architekten einbringen (Zettel)
- Die Bedeutung des Kreuzes in und an dieser Kirche feststellen.
- Das Kreuz mit anderen Kreuzesformen vergleichen – Fotos vergleichen

4. Grundriss

- Ist die Form des Grundrisses komplex, empfiehlt es sich, ein „Grundriss-Puzzle“ herzustellen. Der gesamte Grundriss wird auf A 3 kopiert. Eine zweite gleichgroße Kopie wird in die größten Unterteilungen geschnitten. Diese werden auf verschiedenfarbened Papier übertragen und ausgeschnitten. Ist es nicht ersichtlich, wo z.B. ein Kreis aufhört und ein Quadrat anfängt, kann die Überschneidung der geometrischen Formen durch eine

Die Ansgar-Kirche Langenhorn

Das Kreuz

Das Kreuz über dem Altar dominiert den Raum. Setz' dich hin und schau' es dir in Ruhe an. An welche Form oder welchen Gegenstand erinnert dich das Kreuz?

Das Kreuz besteht aus zwei Achsen: Die Senkrechte verbindet Himmel und Erde. Die Waagerechte verbindet Mensch mit Mensch. Welche dieser beiden Achsen wird in diesem Kreuz betont?

Stell' dir nun die Christus-Figur vor diesem Kreuz vor. Wo auf diesem Kreuz würdest du Christus anbringen?

Wie würde sich die Figur, die immerhin menschlich ist, zu dem Kreuz verhalten? Könnte sie genauso dominant sein wie das Kreuz oder würde sie ziemlich klein aussehen?

Wähle jetzt Worte, mit denen du dieses Kreuz beschreiben würdest:

Wie findest du dieses Kreuz?

© Erika Grünewald, PTI Hamburg, 2002

Die Ansgar-Kirche Langenhorn

Der Altarraum (Chorraum)

„Die Bewältigung dieser Aufgabe [Altarbilder am Altar oder im Chorraum anzubringen] gestaltete sich von vornherein schwierig, denn der Raum war von Anfang an auf die dominierende Wirkung des Kreuzes gestellt worden und hätte niemals seine jetzige Wirkung erlangt, wenn man das Kreuz aufgegeben und sich mit Bilderschmuck begnügt hätte.“

OTTO WILKENING, ARCHITEKT, 9. 2. 1932

Wie findest du die Wirkung des überragenden Kreuzes im Altarraum?
Woran erinnert dich das Kreuz?

Was ist dir beim ersten Eindruck zum Altarraum aufgefallen?

Betrachte den Chorraum unter dieser Vorgabe: Wie glaubst du, würde er wirken, wenn dort Bilder aufgestellt worden wären?

Vergleich dieses Kreuz mit dem am Turm

© Erika Grünewald, PTI Hamburg, 2002

weitere Farbe für spätere Verdeutlichung ergänzt werden. Je nach Gruppe kann das Puzzle über der Gesamtkopie oder ohne Hilfswerk zusammengestellt werden. Es empfiehlt sich, die Teile zu laminieren.

- Die Schüler können aufgefordert werden, durch Bewegen und Empfinden zu erfahren, wo sich das Zentrum des Innenraumes befindet. U. U. lässt sich diese sehr abstrakte Vorstellung durch Abmessungen nachträglich belegen, oder man entdeckt, dass ein Prinzipalstück sich an einer bestimmten Schnittstelle befindet.
- Der Grundriss kann innerhalb eines Besuches wiederholt eingesetzt werden. Mit bunten Spielsteinen zeigen die Kinder an wo es: hell/dunkel ist; ihr Lieblingsplatz ist; sie sich wohl/unwohl fühlen. Einige einfache Gegenstände zeigen die Prinzipalstücke an (Becken oder Krug für Taufe; Brot/Weintrauben für den Altar; ein Gegenstand, der an die Kanzel erinnert; u.U. kann man alle mit einfachen Klötzen kennzeichnen.

5. Darstellung

- Durch die liturgische und architektonische Zentrierung vieler jüngerer Kirchen ist ein Leerraum im Bereich Altar entstanden, der einen Sog ausübt, wenn der Raum liturgisch nicht im Gebrauch ist. Diesen Sog kann man erspüren und füllen, wenn man mit den Schülern kleinere Stücke aufführt. Ausgesprochen erfolgreich ist die Vorstellung kleinerer Geschichten oder Legenden aus dem Leben des Namenpatrons. Jede Geschichte sollte der Kirchenpädagoge auf eine A 4 Seite beschränken und es den verschiedenen Gruppen von Schülern überlassen, wie sie sie aufführen wollen und können.

6. Musik

- Orgelführung; Singen; eigene Instrumente mitbringen

Stille-Übung

Eine gute Möglichkeit, die Schüler – aber auch Erwachsene – die Stille im Raum und in sich selbst erfahren zu lassen, nimmt die Möglichkeiten des Raumes selbst in Anspruch. Nachdem man die fehlende Stille im alltäglichen Leben thematisiert und vorgeführt hat, lässt man die Schüler sich in die Bänke verteilen, jeder in seiner eigenen Reihe. Um die Sitze zu schonen, entfernen sie ihre Schuhe (oder lassen die Füße über das Bankende baumeln) und legen sich dann auf den Rücken. Auf diese Weise ist die Klasse noch zusammen, aber jeder für sich.

Zweimal drei Minuten Zeit: In den ersten drei Minuten versuchen die Schüler sich auf die Geräusche von Außen zu konzentrieren. Wir reden von „dicken Mauern“, aber dringt nicht tatsächlich noch etwas durch? Wie „still“ ist die Kirche wirklich? In den zweiten drei Minuten – der Übergang wird angesagt – versuchen die Schüler, „nach innen zu horchen“. Wer bin ich wirklich? Bin ich mit mir selbst zufrieden? Was habe ich heute gemacht, das ich lieber anders gemacht hätte? Kann ich mir vorstellen, in dieser Stille, in diesem Raum, Gottes Stimme zu hören?

Die Ergebnisse sind häufig verblüffend. Nicht selten machen die Schüler Bemerkungen, die aufzeigen, wie sehr ihnen diese Ruhe fehlt und wie sehr sie sich danach sehnen. Dieses „Gespräch mit der Stille“ wird mit dem Kirchenraum in Zusammenhang gebracht und die Frage ist sogar gestellt worden, ob „man das Zuhause auch machen darf?“ Die Übung funktioniert in schlichten Kirchen vielleicht sogar besser als in stark verzierten, weil die Teilnehmer optisch nicht abgelenkt werden.

7. Stille-Übung – Kerzen anzünden

- Je nach dem, wann Kerzen im Raum eingesetzt werden sollen, können sie auch als Einstieg in eine Zeit der Stille dienen.

Kreatives

- Malblatt (Zettel): In vier Fenstern der Ansgar Kirche werden unauffällig die Symbole der vier Evangelisten dargestellt. Diese kehren überdimensional groß auf dem Malblatt wieder. Häufig sind die Fenster von „unscheinbaren“ Kirchen selbst unscheinbar, aber fast immer sind die einzelnen Scheiben in einfachen Mustern gesetzt oder haben kleine Einschlüsse. Es empfiehlt sich, von einem solchen Fenster ein Malblatt herzustellen. Notfalls stellt man ein Malblatt mit dem Bild des Namenspatrons her. Phantasie ist hier erlaubt; bislang hat kein Schüler bemängelt, dass das Malblatt und die Vorlage nicht identisch sind.
- Der Segen (Zettel): Gerade in einer Kirche, die die Kanzel betont, kann man gut über den Stellenwert vom Wort im Raum sprechen. Das Schreiben eines Segenspruches kann das bekannte Elfchen ergänzen oder ersetzen. Bei z.B. Konfirmanden kann darauf hingewiesen werden, dass sie bald in dieser Kirche gesegnet werden sollen.
- Elfchen schreiben.

Abschluss

Jeder Kirchenpädagoge hat seinen Lieblingsabschied: Einige seien hier genannt:

- Kerzenkreis
- Elfchen vorlesen
- Abschiedslied
- letzter Besuch eines Lieblingsplatzes
- Besuch im Turm

Fazit

Kirchen werden von Menschen und für Menschen gebaut. Natürlich erzählen sie von Gott, aber sie vermitteln zugleich das Bild, das sich der Mensch von sich selbst und von seiner Beziehung zu Gott macht. Sie widerspiegeln die Welt, in der er seine Fragen stellt. Eine spannende Aufgabe für die

Anmerkungen:

¹ Das exzellente Standardwerk zur Kirchenpädagogik, *Kirchen erkunden, Kirchen erschließen* (GOECKE-SEISCHAB/OHLEMACHER, Kaufmann 1998) widmet von 236 Seiten lediglich 4 dem gesamten 20. Jahrhundert. Darunter fallen nur ausgefallene Namen wie Gaudí oder Le Corbusier.

² INGE HANSEN, „Wurzel und Blüten“, in: *Kirchenpädagogik* 1/2001, 6ff.

³ Um dieser Problematik entgegen zu wirken, gab Thomas Klie 2001 sein Buch *Kirchenpädagogik und Religionsunterricht*. 12

Die Ansgar-Kirche Langenhorn

Der Segen

Der Segen drückt den Wunsch aus, dass Gott die Menschen beschützen und begleiten möge.

Meistens klingt das sehr ernst:

„Der Herr segne dich und behüte dich. Er lasse sein Angesicht leuchten über dir. Er erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir seinen Frieden.“

Manchmal klingt er aber auch sehr witzig:

„In der Stunde deines Todes möge der Strohsack im Himmel für dich bereit sein.“

Versuche, hier einen Segen zu schreiben. Er soll nicht sehr lang sein, vielleicht zwei oder drei Sätze.

Vielleicht hast du nachher die Gelegenheit, den Segen selbst von der Kanzel zu lesen!

© Erika Grünewald, PTI Hamburg, 2002

Kirchenpädagogik in den Kirchen des 20. Jahrhunderts ist die Frage: Verrät die Architektur ihre theologische Grundlage? Widerspiegelt die Architektur die liturgischen Voraussetzungen? Mit wieviel Phantasie hat sich der Architekt der Lösung dieser Aufgabe gestellt?

Der Kirchenpädagoge nähert sich dem Raum unter anderem mit den Hilfsmitteln der Kunstgeschichte und der Geschichte. Die Kirchen des 20. Jahrhunderts lassen sich nicht in vereinfachende Formeln destillieren wie „Tempel des Lichts“, „Drang nach oben“, „Erdhaftung“ und Ähnliches mehr, sondern müssen immer wieder neu untersucht werden. Vielleicht redet man rückschauend in 200 Jahren vom Zeitalter des „Kommunikativen Kirchenbaus“. Aber sie bleiben spannend. Um eine Kirchenpädagogin zu zitieren: „Ich wusste gar nicht, dass man in diesem Raum soviel machen kann! Das werde ich nie in einem Vormittag alles unterbringen können!“

Erika Grünewald, Kunsthistorikerin und freie Mitarbeiterin am Pädagogisch-Theologischem Institut, Hamburg

Unterrichtseinheiten für alle Schulformen heraus (RPI Loccum). Das Heft beinhaltet Einheiten, die von Religionspädagogen selbständig umgesetzt werden können.

⁴ R. KURTZWEIL/R. STARCK, „Kirchenräume erkunden. Eine Ideenbörse“, in: *KU-Praxis*, Heft 45, Gütersloh 2003, 14f. Dieser erst kürzlich erschienene Beitrag führt eine Reihe der häufig angewendeten Methoden auf. Es ist überhaupt nicht meine Absicht, sie zu unterschätzen. Im Gegenteil, das PTI Hamburg war an der Entwicklung und Verbreitung eben dieser

Methoden jahrelang intensiv beteiligt.

⁵ HERMANN GEYER, „Sprechende Räume?“, in:

KirchenRaumPädagogik, hg. v. S. GLOCKZIN-BEVER/H. SCHWEBEL, Münster: LIT 2002, 81.

⁶ Als Kunsthistorikerin maße ich mir nicht an, tiefgreifende Einsichten in die Theologie des (heiligen) Raumes anbieten zu wollen. Dennoch bin ich der Überzeugung, dass viel Unmut und Ablehnung modernen Räumen gegenüber durch eine Untersuchung dieser Theologie zumindest verständlich wird. Es verblüfft mich persönlich immer wieder, dass der Pastor eines solchen „Gemeinschaftsraumes“ (1973 eingeweiht) mit Begeisterung 30 Jahre lang dort amtierte.

⁷ Otto Bartning, zit. in „In der Diaspora. Kirchenbau im 20. Jahrhundert“ in *Kunst und Kirche* 3/2001, 136.

⁸ *Ibid.*, 39.

⁹ Die Zachäus-Kirche in Hamburg-Langenhorn habe ich vor Kurzem erschlossen und eine Reihe von Arbeitsblättern dazu entwickelt.

¹⁰ Dominikus Böhm, in: JOHANNES VAN ACKEN, *Christozentrische Kirchenkunst*, Gladbeck 1923. Zit. n. WOLFGANG PEHNT, „In der Diaspora. Kirchenbau im 20. Jahrhundert“, in: *Kunst und Kirche* 3/2001, 138.

¹¹ ROLF SCHIEDER, „Urbanität und Heterotopie. Die Öffentlichkeit

der Religion unter den Bedingungen ihrer Privatisierung“, in: *Paradise Now!* FS W. Stegemann zum 50. Geb., hg. v. BÄRBEL MAYER-SCHÄRTEL U.A., Neuendettelsau 1995, 82–91, zit. n. HERMANN GEYER, „Sprechende Räume?“, in:

KirchenRaumPädagogik, hg. v. S. GLOCKZIN-BEVER/H. SCHWEBEL, Münster: LIT 2002, 90.

¹² MERTIN, „Die Kirche als Jurassic Park“, in: *KirchenRaumPädagogik*, hg. v. S. GLOCKZIN-BEVER/H. SCHWEBEL, Münster: LIT 2002, 117

¹³ MARTIN LASKEWICZ, „Ich entdeckte die Herz-Jesu-Kirche“, in: *KirchenPädagogik* 1/2002, 39–40. „Die Aktionen und der Kirchenführer für Kinder zur Münchner Herz-Jesu-Kirche sind somit Beispiele gegen das weitverbreitete Vorurteil, für Kirchenpädagogik seien vor allem alte, mit Kunstschatzen besonders reich ausgestattete Kirchen geeignet“ (40).

¹⁴ „Vor 25 Jahren“, Auszug aus: *Im Zeichen des Wächters. Bilder aus 25 Jahren der Ansgargemeinde*, Kirchweihitag August 1955.

¹⁵ Im folgenden Abschnitt werden etliche Arbeitsmethoden lediglich mit einem Stichwort genannt, in der Annahme, ähnliche Arbeitsbögen seien dem Leser bereits bekannt. Konkrete Textvorschläge können bei der Autorin angefragt werden.

Literatur zum Thema

BEVER, SIGRID/HORST SCHWEBEL (Hg.), *KirchenRaumPädagogik*, Münster/Hamburg/London: Lit Verlag, 2002.

PEHNT, WOLFGANG, „In der Diaspora. Kirchenbau im 20. Jahrhundert“, in: *Kunst und Kirche*, 3/2001, 136–147.

RICHTER, KLEMENS, „Orte zum Handeln. Forderungen eines neuen Liturgieverständnisses an den katholischen Gottesdienstraum“, in: *Kunst und Kirche* 1/1994.

RICHTER, KLEMENS, „Raumgestalt und Glaubensgehalt. Der liturgische Raum prägt den Glauben“, in: *Kunst und Kirche* 2/1993.

SCHENK, ANDREAS, „Kirchenbau als Teilnahme. Liturgische Reform und Grundrissentwicklung“, in: *Kunst und Kirche* 2/1993.

„Der moderne Kirchenbau“. Material und Textsammlung für *Kirchen erzählen vom Glauben. Grundkurs für dialogische Kirchenführungen*. Hg. v. GEMEINDEKOLLEG DER VELKD CELLE. Berlinstraße 4–6, 29223 Celle. Die Texte von Richter und Schenk sind in dieser Sammlung abgedruckt.

Kirche im Tourismus. Dokumentation über das Seminar für Mitarbeiter/innen aus touristisch bedeutsamen Kirchen zum Thema „Die Moderne“. Hg. v. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste in der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin 2001.

Ferner sei auf die Schriftliche Hausarbeit für das 2. Theologische Examen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers von MAREN STRÜWE hingewiesen: *Moderne Kirchenräume – Räume religiöser Beheimatung? Eine kirchenpädagogische Herausforderung*, 2002. Frau Strüwe ist zu erreichen unter der E-Mail-Adresse V.Goettsche@t-online.de.

Eine Erkundung in St. Petri zu Lübeck

Erik Marr

Die Kirche St. Petri zu Lübeck ist ein leerer Raum. Sie brannte im 2. Weltkrieg vollständig aus und lediglich eine Gedenktafel, ein Taufbecken und das Denkmal der Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg sind erhalten geblieben. Ein sehr kleiner Kruzifix, als zeitgenössische Ausstattungskunst, signalisiert die Bedeutung des Raumes als Kirche. Ein paar Fragmente einer Ausmalung sind zu entdecken (sind aber nicht raumbestimmend), dazu kommen Pfeilerkapitelle als Blattwerkkränze, ansonsten ist alles weiß.

Bautypologisch ist die Kirche eine gotische fünfschiffige Hallenkirche, mit einer eingezogenen überwölbten Sakristei und einer Empore über der Sakristei. Spiegelbildlich zur Sakristei und links des Altarpodestes ist in einem ehemaligen Kapellenjoch eine Gerätekammer abgetrennt worden, allerdings ohne Empore. Ein weiteres Pfeilergeviert an der Nordwand ist für den Küster abgetrennt, in der Erscheinungsform eines kleinen Windfanges oder Möbels.

Meine Zielsetzung

Zuerst geht es mir um die Darstellung der Vielschichtigkeit von Dingen. Welches Ding, welcher Umstand hat nur eine einzige Ursache? Eine Kirche ist nicht nur Gehäuse eines einzigen Zwecks, sondern unglaublich vielschichtige Ausformulierung von Gedanken in Symbolik, Form und Funktion. Dies gilt für die Gebäudehülle (den Raum) und alle darin enthaltenen Gegenstände. Verglichen mit einer so reich gefüllten Kirche ist jedes andere Bauwerk ein leerer Kasten. Zur Inhaltsfülle so einer Kirche gehört dann noch eine große Portion Widersprüchliches. Die Aussage des Raumes kann z. B. teilweise aufgehoben werden durch die Einrichtung mit Gestühl oder Bildwerk. Ebenso können konkurrierende Raumkonzeptionen zu einer Kompromißlösung führen, die dem angestrebten Ideal nicht gerecht wird. Die Kirchen sind oft groß genug für solche Widersprüche.

Am Beispiel St. Petri zu Lübeck haben wir eine gotische Halle als bürgerlichen Versammlungsraum. In ihrer Vergangenheit war ein Chorraum mit Lettner und Schranken aus der Halle abgeteilt und die Versammlungsfreiheit mittels fester Bänke in starre Ausrichtung gebracht. Der Lettner paßte irgendwann nicht mehr in das Gefüge aus Raum, Inhalt und Idee und wurde entfernt. Die Bänke leerten sich von Besuchern und schließlich brannte der gesamte Raum in einer Kriegsnacht 1942 aus. In dieser Kirche machen heute keine Kanzel und keine Chorschranke mehr eine Vorgabe, wie wir mit diesem Raum umzugehen haben. In der Leere liegt die besondere Chance für unsere Auseinandersetzung mit dem Thema Kirche. Welche von unseren Ideen finden hier eine Form und wie wollen wir unsere Ideen hier zum Ausdruck bringen?

Mit Fragen und Hinweisen möchte ich Anregung geben, den Raum zu ertasten und zu erträumen, denn auch das kann man hier. Die Suche nach einem Heiligen Ort ist fast schon zu viel an Vorgabe, aber auch in diese Richtung möchte ich



St. Petri in Lübeck

Foto: Erik Marr

einen Gedankenstoß geben. Was ist überhaupt ein heiliger Ort? Brauchen wir so etwas? Wie sollen wir damit umgehen?

St. Petri in der aktuellen Wahrnehmung

Gegenwärtig ist St. Petri wieder ein Bürgersaal, eine Ausstellungshalle, und hier scheint jede Veranstaltung möglich, die irgendwie vom Flächenbedarf hineinpaßt. Tatsächlich wissen die wenigsten, selbst gutwillig interessierten Lübecker, dass St. Petri immer noch eine geweihte Kirche ist. Die Pastoren werden eher als Eventmanager wahrgenommen und die kirchlichen Veranstaltungen hier sind ein beliebter Programmpunkt im Lübecker Kulturangebot. Diese oberflächliche Wahrnehmung ist sehr dominant und macht eine genaue Entdeckung des Raumes nicht eben einfach.

Meine Vorgehensweise

Mit der Frage nach der Ausrichtung des Raumes mache ich einen Bedeutungsträger aus dem Gestaltungsspektrum der Architektur bekannt. Was kann die plastische Ausformung der Bauteile bedeuten, welche Bilder entstehen dabei? Mit dieser Frage will ich anregen, die Dinge einmal außerhalb des konstruktiv notwendigen Kontextes zu sehen. Dem weiten Feld der geistigen Hintergründe zu einem Kirchenbau

gebe ich eine kurze Andeutung mit der Frage: Was ist eine Kirche für ein Haus ? Dabei belasse ich es nicht, sondern liefere noch ein paar alternative Antworten. Funktion Vortragssaal – wo hat das Rednerpult gestanden. Wo muß ich stehen, um überall verstanden zu werden ? Hier gebe ich Anregung zum Experiment.

Untersuchung des Raumes auf seine innewohnende Wirkung: Ist es ein Thronsaal, ein Theater oder ein Versammlungsraum? Hierbei möchte ich den Blick bewusst auf die raumbildenden Elemente wie Pfeilerabstand, Deckenstaffelung, Licht-/Schattenwirkung und Versprünge in der Fußbodenebene lenken und erkennbar machen, daß der Raum von allem etwas ist. Was ist ein heiliger Ort ? Diese

Frage versuche ich mit der Suche nach der geheimnisvollen Nische anzudeuten. Eine inhaltliche Andeutung gebe ich schon vorher, bei den Vorschlägen zu Kirche als Haus. Das ist ein schwacher Hinweis, aber für mehr fehlt mir noch die elegante Brücke.

Den Wandel des Bauprogrammes im Wechsel der Weltanschauung möchte ich erkennbar machen (hier ein Hinweis auf die Heiligenaltäre und Kapellenanbauten). Christliche Religion und praktizierte Frömmigkeit sind einer ständigen Veränderung ausgesetzt, und diese Metamorphosen macht der Raum mit, beziehungsweise hat er mitgemacht. Dazu habe ich kurze Schlagworte und die Rekonstruktionszeichnungen von Teuchert und Andresen zusammengestellt. Auf ingenieurmäßige Erklärungen und Typologien habe ich darum vollständig verzichtet. Als Abschluß gehe ich noch auf die Sakristei ein mit der Sängerempore, es ist fast schon ein Haus im großen Kirchenraum. Zusätzlich ist die Sängerempore ein guter Abschluß für den Rundgang, und von hier aus lasse ich den großen Kirchenraum noch einmal durch Farbfolien betrachten. Ich möchte gerne die verändernde Wirkung von Farben erlebbar machen.

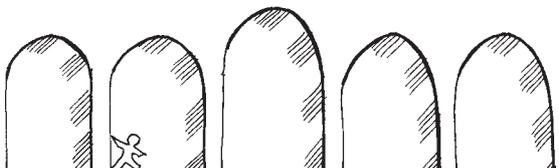
Der Verlauf

Meine Arbeitsbögen habe ich an Lübecker Schülern auf ihre Wirkung getestet. Die Schüler haben bereitwillig die Auf-

Ist die Kirche ... **ST. PETRI ZU LÜBECK**
 ein Thronsaal, ein Theater oder ein Versammlungsraum?

Hier steht kein Thron, es hängt kein Vorhang und es stehen keine Bänke. Wenn du diese Frage beantworten willst, musst du wie ein Detektiv auf alle Hinweise achten, die sich hier finden lassen. Manchmal ein Hinweis ergibt bei genauer Betrachtung keine Antwort oder eine ganz andere als du gedacht hast. Nebenbei stellen sich dann noch tausend andere Fragen.

Hinweis 1
 Pfeiler und Abstände



Schreite einmal die Strecken von Pfeiler zu Pfeiler ab und zähle deine Schritte. Sind alle Abstände gleich oder gibt es deutliche Unterschiede ? Prüfe die Anzahl der Pfeiler und die Anordnung in deinem Plan auf der letzten Seite. Stimmt alles ? Du wirst den Plan noch für einige Ergebnisse brauchen.

Räume können durch kleine Tricks geteilt werden, damit aus einer grossen Halle ein Hauptbereich mit Nebenbereichen wird. Wie dick die Pfeiler sind und wie eng sie bei einander stehen ist nicht egal. Stehen sie eng bei einander, wie die Büsche einer Hecke, so bilden sie eine scheinbare Wand. Stehen die Pfeiler in der einen Richtung enger, als in der anderen, so nehmen wir auch dieses als Trennung wahr. Findest du hier vielleicht solche Trennungslinien? Wenn ja, dann trage sie in deinen Plan ein.

Ist die Kirche ... **ST. PETRI ZU LÜBECK**
 ein Thronsaal, ein Theater oder ein Versammlungsraum?

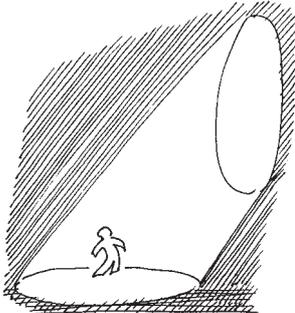
Hinweis 3
 Licht

Mit Licht kann man Räume bauen. Ein Lichtkegel trennt einen kleinen Raum aus der grossen Dunkelheit. Eine Schattennische bildet einen geheimnisvollen Ort im grossen hellen Raum. Trage in deinen Grundriss ein, wo du so einen geheimnisvollen Ort findest.

Licht macht froh, wir können alles erkennen, wir können uns aber auch nicht verstecken. Horche einmal in dich, ob du dich hier noch geborgen fühlst oder etwas schutzlos.

.....

Auf der Suche nach dem ‚Chefsessel‘ oder dem Zentrum des Raumes, ist das Licht noch weiter zu untersuchen.



Gibt es einen Punkt im Raum, der durch das Sonnenlicht besonders ausgeleuchtet ist ? Wenn ja, dann trage ihn in den Grundriss ein.

gabenbögen bearbeitet. Die Frage nach der Ausrichtung lief einfach und gut. Die Anregung, sich die Formen des Raumes zu erträumen und Bildvergleiche zu entwickeln lief erstaunlich gut, sogar bei den ‚coolsten Typen‘.

Die Suche nach dem akustisch besten Punkt scheiterte am langen Nachhall und der Menge Schüler. In der großen Gruppe läßt sich diese Untersuchung jedoch gut durchführen. Die Untersuchungen des Raumes nach Licht, Pfeilerabstand, Deckenstaffelung und Höhenversprüngen im Boden verlief unbefriedigend. Bei Pfeilerabständen ist die empfundene Wirkung wichtiger als das gemessene Ergebnis. Die Ebenenversprünge sind gut wahrnehmbar und wurden nun etwas bewußter betrachtet. Der Verlauf der Gewölbedecke wurde als unspektakulär empfunden. Bei diesigem Licht ist die Kirche gleichmäßig hell, so daß die Frage nach der Schattennische unnötig wurde. Der Aufstieg auf die Sängerempore über der Sakristei wurde gerne gewagt, weil es auch schon das einzige echte Erlebnis im Raum ist. Dort wurden auch die Farbfolien ausprobiert, was aber die Schüler weniger begeisterte als die Erwachsenen.

Ergebnis

Die untersuchte Kirche ist wunderschön, aber Geheimnisse sind dort schwer zu finden. Meine Arbeitsbögen in vorliegender Form konnten bei dem gegebenen Entdeckungshunger der Kindern kein Erstaunen hervorrufen. Hier kann mehr Detailarbeit noch einiges zu Tage fördern.

Die Klärung des Begriffs ‚Heiliger Ort‘ muss zentraler Ausgangspunkt für die Erkundung einer Kirche sein. Dies lässt sich z.B. mit Hilfe von Bildmaterial gut anschaulich machen. Die Frage ‚Was ist Kirche für ein Haus?‘ muss darum ganz zu Anfang stehen und in ihrer Erstaunlichkeit aufgezeigt werden. Wenn in diesem Punkt Begeisterung erzeugt ist, kann die übrige Information besser eingeordnet werden. Leider gibt es hierbei keinen goldenen Pfad, da das Abstraktionsvermögen der kleinen Kinder noch ganz anders ist als bei älteren Schülern oder gar Erwachsenen.

Erik Marr ist Architekt in Lübeck.

Kirchenpädagogik in einem modernen und historischen Kirchenraum

Ein Erfahrungsbericht

Mario Riecke

Seit August 2000 bietet die Evangelische Jugend West (St. Marien und St. Michael) in Flensburg Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Klassen als Klassenverband das Projekt „Kirche als Erlebnisraum“ an. Bei diesem Projekt geht es vor allem darum, den Kirchenraum mit allen Sinnen zu erleben. Dieses Projekt setzt sich aus drei Teilen zusammen, bei dem zunächst ein moderner (St. Michael), dann ein historischer (St. Marien) Kirchenraum erkundet wird und abschließend eine Zusammenfassung im Rahmen einer Unterrichtsstunde stattfindet.

Die beiden Teile in den Kirchenräumen laufen strukturell identisch ab, wodurch ein Vergleich möglich wird. Diesen Ablauf werde ich im Folgenden kurz skizzieren. Nach einer kurzen Begrüßung vor der Kirche folgen die Kinder beim Betreten des Kirchenraumes Fußspuren die sie zum vorbereiteten Stuhlkreis im Altarraum führen. Von dort erfolgt ein erstes Wahrnehmen der Kirche. Nach der Vorstellung meiner Person haben die Kinder die Aufga-

be, in dem Kirchenraum grosse Fußspuren mit einigen Informationen über die Kirche zu suchen, über die wir im Anschluss sprechen. So haben die Kinder einen ersten unge-

zwungenen Kontakt mit dem Raum aufgenommen. Es folgt ein Suchspiel, bei dem anhand von Fotoausschnitten einzelne Gegenstände, die sich in der Kirche befinden, gesucht und – so gut es geht – weiter gemalt werden sollen. Nach dieser optischen Wahrnehmung geht es um das „Hören“. Mithilfe kleiner Instrumente und unserer Stimme nehmen wir verschiedene, laute und leise Töne in dem Kirchenraum wahr. Es folgt „die Kirche zum Anfassen“. Paarweise mit verbundenen Augen führen sich die Kinder zu verschiedenen Gegenständen und versuchen diese zu ertasten und zu beschreiben. Der Höhepunkt in den Kirchen ist die Turmbesteigung (Aussicht) und die Erfahrung mit den Glocken.

Je nach Zeitrahmen kann dieses Projekt durch „Gerüche in der Kirche“ und andere erfahrungsorientierte Angebote erweitert werden. Der durchschnittliche Zeitbedarf des gesamt-



Foto: Mario Riecke



ten Projektes liegt bei zweimal drei Stunden und einmal 45 Minuten. Aufgrund der begrenzten Zeit bieten wir den Schulen an, einzelne Elemente des Projektes zu nutzen, so dass ein zeitlicher Bedarf von zweimal 90 Minuten möglich wird. Aufgrund der langen Laufzeit dieses Projektes haben wir bzw. habe ich (eine Beteiligung Ehrenamtlicher aus der Evangelischen Jugend ist aufgrund des zeitlichen Angebotes – Vormittag – nur bedingt möglich) einige Erfahrungen sammeln können. Insbesondere der mögliche Vergleich von modernem und historischem Kirchenraum zeigt, dass sich auch ein moderner Kirchenraum für die kirchenpädagogische Arbeit eignet.

Zunächst einmal fällt den Kindern auf, dass diese „neue Kirche“ schlichter und übersichtlicher gestaltet ist, dass die Stühle bequemer sind (zugleich sind diese viel beweglicher

und lassen sich zu verschiedenen Formen stellen) und dass der Raum heller bzw. freundlicher wirkt. Außerdem ist es hier möglich, sich die Orgel aus der Nähe anzuschauen und sogar die einen oder anderen Töne zu erzeugen. Dazu kommt ein „Wiedererkennungseffekt“, da einige Schüler diese Kirche



Die St. Michael-Kirche in Flensburg

Fotos (3): Mario Riecke

schon von Schulgottesdiensten kennen. Sicher gibt es nicht so viele kleine Dinge zu entdecken, aber das „Suchen“ der Bildausschnitte gestaltet sich nicht immer einfach, das „Hören“ und „Fühlen“ sind sehr aufregend und spannend. Dieser „Kirchenraum“ ist eben etwas ganz anderes als die Turnhalle oder das Wohnzimmer zu Hause. Nach einem Besuch der historischen Kirche wird den Kindern sehr schnell deutlich, dass es viele Gemeinsamkeiten gibt, die im Lauf der Zeit gleich geblieben sind (z.B. bunte Fenster, Aufteilung und „Möbiliar“ des Kirchenraumes).

Am Ende bei der Auswertung stellt immer ein Kind die Frage: „Welche Kirche findest Du besser?“ Ich gebe diese Frage dann zunächst an die Klasse weiter, bevor ich sie beantworte. Die Schülerinnen und Schüler sind selten einer Meinung. Einige fühlen sich in einem modernen, andere in einem historischen Kirchenraum wohler. Ich selbst bin dankbar, beide Räume zur Verfügung zu haben, je nach Projekt nutze ich die Vorteile des einen oder anderen Kirchenraumes, und wohl fühle ich mich in beiden Kirchen.

Haben Sie in ihrem Ort eine moderne Kirche? – Dann schauen Sie sich diesen „Kirchenraum“ einmal genauer an; wechseln sie die Blickrichtung, und Sie werden überraschend „Neues“ entdecken und erleben. Ich wünsche Ihnen viel Spass dabei und stehe für Anregungen und Nachfragen gern zur Verfügung.

Mario Riecke ist Diakon im Jugendbüro der Evangelischen Jugend West, Flensburg.

AUS DEN REGIONEN

Der Perspektivenwechsel hilft der Wirklichkeit näher zu kommen

Oder: *Mein Erlebnis mit der Kirchenpädagogik*

Dirk Hölterhoff

Kirchen haben eine Anziehungskraft. Wenn ich im Urlaub eine neue Stadt entdecke, zieht es mich zuerst zu den Kirchen. Glücklicherweise sind inzwischen auch viele evangelische Kirchen verlässlich geöffnet. Manche Kirchen faszinieren mich, sie sprechen etwas in mir an, sie laden ein zur Stille, zur Begegnung mit Gott, sie erzählen vom Glauben vieler Generationen, machen Geschichte lebendig. Andere Kirchen beeindrucken weniger. Sie beginnen zu leben, wenn Musik erklingt, wenn Menschen sich zum Gottesdienst versammeln.

Besonders lieb geworden sind mir „meine Kirchen“. Die Kleinstadt-Kirche, in der ich konfirmiert wurde, die Dorfkirche, in der ich als Vikar meine ersten Predigten hielt, der schlichte 60er-Jahre-Kirchbau meiner ersten Pfarrstelle. Er wurde erst schön, wenn wir lebendige Gottesdienste feierten. Als ich meine jetzige Predigtstelle, die Stadtkirche St. Marien in Celle, zum ersten Mal betrat, ergriff mich Ehrfurcht. Werde ich in diesem großen, reich verzierten, gotischen Kirchraum Heimat finden? Werde ich diese Kirche mit ihren vielen 100 Bil-



Superintendent Dirk Hölterhoff

dern und Gesichtern jemals verstehen? Wird es einmal „meine“ Kirche? Im Laufe der Monate und Jahre haben wir uns ange nähert. Ich habe die Kirche erlebt als Liturg am Altar, als Prediger auf der Kanzel, als Gottesdienst- und Konzertbesucher in den Bankreihen.

Dann kam die Einladung des Teams „Kirche zum Anfassen“ an den Kirchenvorstand. Wir trafen uns abends in der dunklen Kirche. Kein elektrisches Licht, zunächst auch keine Kerze. Einfach den Kirchraum im Dunkeln fühlen, hören, riechen. Später gingen wir verschiedenen Symbolen nach und entdeckten Glaubensschätze, die uns bisher verborgen waren. Ich

erlebte über die Kirchenpädagogik einen Perspektivenwechsel, eine andere Wahrnehmung, die mir die Wirklichkeit meiner Kirche zu erschließen half. Es war ein beeindruckendes Erlebnis. Ich bin den Mitarbeiterinnen der Kirchenpädagogik dankbar, die nicht nur Kirchenfernen eine vertiefende Begegnung mit dem Kirchenraum ermöglichen.

Dirk Hölterhoff, Superintendent des Kirchenkreises Celle

Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland

Viele Kirchen sind vom Verfall bedroht. Besonders betroffen sind kleine Dorfkirchen in den östlichen Bundesländern. Die einzelnen Gemeinden sind finanziell überfordert, wenn es um den Erhalt ihrer Kirchen geht. Darum hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit ihren Gliedkirchen 1998 die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler (Stiftung KiBa) ins Leben gerufen. Seit ihrem Bestehen hat die Stiftung über 70 Sanierungsvorhaben mit weit über 1 Million Euro gefördert. Darunter sind Kirchen, die ohne schnelle Hilfe wohl eingestürzt und für immer verloren gewesen wären. Es zeigt sich, dass die Instandsetzung der Gebäude oftmals die Kirchengemeinden, mitunter ganze Dorfgemeinschaften mit neuem Leben erfüllt. Um die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen zu können, ist die Stiftung KiBa auf Spenden aus allen Teilen der Bevölkerung angewiesen. Ferner besteht die Möglichkeit, die Arbeit der Stiftung durch eine Mitgliedschaft im Förderverein nachhaltig zu unterstützen.

Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

Spendenkonto: Ev. Kreditgenossenschaft e.G. Kassel (EKK)
Konto-Nr. 5550, BLZ 52060410



4. Nordelbisches Treffen in Kiel im April

„Neige deines Herzens Ohr ...“

Inge Hansen

Das die Kirchenpädagogik dabei ist, sich in Nordelbien zu etablieren, hat das diesjährige Treffen aller am Thema Interessierten gezeigt. 29 Menschen – und damit fast doppelt so viele wie im vorigen Jahr – waren aus allen Teilen des Landes nach Kiel gekommen, um sich auszutauschen und Neues zu erfahren. Der Arbeitskreis wendet sich an Menschen aus den Kirchengemeinden wie auch aus den Schulen, und entsprechend „bunt“ ist seine Zusammensetzung: Pastoren und Diakone der großen Dome sowie kleiner Stadt- und Landkirchen waren da; die Öffentlichkeitsbeauftragte eines Kirchenkreises; Religionslehrer, Fachseminarleiter und Referendarin vertraten den schulischen Bereich, (ehrenamtliche) Kirchenpädagoginnen und Kirchenführerinnen die aktive Arbeit mit den BesucherInnen in den Kirchen. Die katholische Kirche war vertreten durch eine Gemeindereferentin und einen Referenten des erzbischöflichen Amtes für Katechetik. Der „Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.“ hat zehn nordelbische Mitglieder. Davon waren acht beim Treffen anwesend.

Eingeladen hatte wie auch in den vergangenen Jahren das Pädagogisch-Theologische Institut Hamburg, in dem die Kirchenpädagogik in Nordelbien seit über 15 Jahren zuhause und durch eine Referentenstelle strukturell angebunden ist. Gastgeber war in diesem Jahr die Kieler Nikolaikirche. Hier ist es Pastor Dr. Matthias Wünsche (Mitglied im Verband) zusammen mit einem Team von drei ehrenamtlich tätigen Pädagoginnen gelungen, nach Hamburg den zweiten „Lernort Kirchenraum“ für Kinder und Jugendliche auf die Beine zu stellen. „Kirche erkunden: fragen – spüren – begreifen“ heißt ihr Projekt. Die Möglichkeiten pädagogischen Arbeitens in der Nikolaikirche konnten die TeilnehmerInnen des Treffens im zweiten Teil des Nachmittags kennen lernen und praktisch nachvollziehen.

I. In die Gesprächsrunde brachten die TeilnehmerInnen verschiedene Themen ein, die die Vielfalt der organisatorischen und inhaltlichen Bedürfnisse widerspiegeln. So ging es zum einen um die Frage nach den Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zu und Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort. Die Erfahrungen der beiden Lernorte in Hamburg und Kiel zeigen, dass gute und wohl organisierte pädagogische

Angebote von Seiten der Kirchen an die Schulen gerne angenommen werden, auch wenn sie, wie hier üblich, zwei bis drei Stunden Zeit beanspruchen. Deutlich wurde, dass hier besonders die großen Dome, die unter der Nachfrage nach Führungen von Schulklassen mit nur wenig Zeit leiden, noch Organisationsbedarf haben. Angesprochen wurde

das Problem der Gewinnung von MitarbeiterInnen für die kirchenpädagogische Arbeit vor Ort in den Kirchen. Klar war allen, dass es hierbei in erster Linie – angesichts der Finanzsituation der Kirchengemeinden – um Freiwillige ging. Die im Blick auf die Schulklassen zumeist vormittäglichen Arbeitszeiten der KirchenpädagogInnen seien aber für Berufstätige ein Hindernis, sich in diesem Bereich nebenbei zu engagieren. Ein Blick auf die Ehrenamtlichen-Teams in Kiel und Hamburg zeigt, dass die Kirchenpädagogik Menschen anspricht, die sich jenseits der Berufstätigkeit bzw. in beruflichen Übergangssituationen befinden. Hier wie dort sind es Frauen, die bereit sind, unentgeltlich zu arbeiten. Gefunden wurden sie über Werbung in den neu entstandenen „Freiwilligen Zentren/Börsen“ und über „Mund-zu-Mund-Propaganda“. Ausgetauscht wurden noch Angebote besonderer Kirchenführungen bzw. „Events“ für Erwachsene, die den Kirchenraum einbeziehen oder in den Mittelpunkt stellen: so z.B. Abendführungen in der dunklen Kirche (Schleswiger Dom), experimentelle Sommernächte mit Klängen im Raum (St. Marien, Rendsburg), Führungen für Frauen, Theologische Führungen (St. Nikolai, Kiel) „Maria im evangelischen Dom“ (Lübecker Dom), Führungen für Eltern von KonfirmandInnen (Kirchenkreis Segeberg)

II. Im zweiten Teil des Nachmittags stellten die Kieler ihr kirchenpädagogisches Konzept vor, so wie sie es mit Schulklassen bisher erprobt hatten und sie begleiteten dies mit vielen anregenden Berichten aus der Praxis. (Die Abfolge wird den kirchenpädagogischen „alten Hasen“ nicht unbekannt sein.) Zum Ankommen wurden die TeilnehmerInnen in der Turmhalle eingestimmt mit dem Kanon „Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden“. Wunderschön klang die Akustik des hohen, gotischen Raumes. Danach erhielt jede/r Gelegenheit, den Kirchenraum eine Weile lang schweigend, später von eingespielter Mu-



Der Arbeitskreis Kirchenpädagogik Nordelbien am 24. April 2003 in St. Nicolai zu Kiel.

Foto: Inge Hansen

sik begleitet zu begehen und sich einen Lieblingsplatz zu suchen. Der Austausch im hohen Chor vor dem Grundriss der Kirche brachte die unterschiedlichen Empfindungen und Wahrnehmungen zutage. Weiter ging's mit einem Workshop, in dem Gelegenheit war, sich mit einzelnen, pädagogisch aufbereiteten Stationen des Kirchenraumes (Altar, Kanzel, Taufbecken, Spurensuche früher – heute, „Größe des Raumes“, „Kirchenraum weiblich“) intensiver zu befassen. Die dazu vorhandenen Arbeitsbögen bekamen alle an die Hand. Ein weiterer Austausch über Ausprobiertes ermöglichte Rückfragen der TeilnehmerInnen an die Erfahrungen aus der Praxis. Der Abschluss der Erkundung vor dem großen Kerzenhalter war – wie der Einstieg – meditativ-besinnlich: Das gemeinsam Erlebte wurde noch einmal vergegenwärtigt und

zur Erinnerung an die Kirche, die Viele durch das Blau ihrer Glasfenster beeindruckt hatte, gab es einen kleinen blauen Glasstein mit auf den Weg. Mit einem Reisesegen und mit dem erneuten Singen des Kanons beim Verlassen der Kirche endete das Treffen in Kiel.

Ein Dank an die Kieler, deren Begeisterung für die pädagogischen Möglichkeiten an ihrer Kirche und über die mit den Schulklassen erlebten, emotional dichten Begegnungen Funken sprühte, die ganz gewiss auf andere übergesprungen sind!

Inge Hansen, Referentin für Kirchenpädagogik im Pädagogisch-Theologischen Institut Hamburg

Neue Kunst in alten Kirchen

Ein kirchenpädagogischer Projekttag in der Alexanderkirche in Wildeshausen

Tessen von Kameke

Kirchen sind letztlich konservative Häuser, die Bedürfnisse abdecken und in denen sich die Gemeinde wohl fühlen soll; die den Gemeindegliedern gefallen sollen und natürlich auch über eine gewisse Bequemlichkeit verfügen sollten, da wir alles lieben, was unserer Bequemlichkeit dient.“ So begann Hartmut Berlinicke seinen Vortrag zum kirchenpädagogischen Projekttag in der Alexanderkirche in Wildeshausen. Doch im Laufe seines Vortrags über „Die Aufgabe von neuer Kunst in alten Kirchen“ wendete er seine Sicht: „Somit kann sich der alte traditionelle Bedeutungsbaum Kirche offensichtlich als Partner von Kunstwerken verstehen, weil sie den gleichen Bedingungen der eigenen Gestaltung und Interpretation unterliegen. Da sie selbst nicht bequeme Rückzugsanstalt, sondern Mahner und Ärgernis in dieser Welt sein soll, kann sie sich auch von der Kunst in Frage stellen lassen und mit ihr zusammen neue Wege gehen.“ Denn „es ist die Aussagefähigkeit, welche aus einem Gegenstand ein Kunstwerk macht“, so der

Wildeshausener Künstler, der der Kirche an diesem Abend ein großformatiges Kunstwerk aus acht Marmorplatten überreichte.

Kunst gehört in die Kirche – so ist zu hören –, aber welche? Gerade neue Kunst in alten, gewachsenen Kirchen stößt auf Widerstände. Was ist erlaubt, was passt, wonach ist zu bestimmen, was hierher gehört? Welche Aufgabe hat Kunst in der Kirche? Diese Fragen bestimmten die Veranstaltung der Kirchenpädagogik in Zusammenarbeit mit der Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg und der Kirchengemeinde Wildeshausen am 16. März 2003.

Der Projekttag hatte am Nachmittag mit einer Kreativwerkstatt zu biblischen Voten begonnen. Der Schwerpunkt lag dabei auf „Jugendstilornamentik als Gestaltungsprinzip“, denn hier, in einer der ältesten und bedeutendsten Kirchen im Oldenburger Land (9. Jh., Ganzkörperreliquie, Stifts- und Wallfahrtsort), ist mit der Restaurierung des Chorraums im vergangenen Jahr die feinfühlig integrierte Jugendstilkunst neu zur Geltung gekommen. Deshalb bot sich dieses Thema „Neue Kunst in alten Kirchen“ geradezu an.

Und noch ein Angebot machte der Kirchenraum, das nutzten wir am Abend nach dem Vortrag von Berlinicke. Denn nur der Chorraum ist bereits im Jugendstil restauriert, das gesamte Kirchenschiff ist noch weiß. Also boten wir eine Dia-Installation von Bildern alter und neuer Künstlerinnen und Künstler mit passender/ herausfordernder/ musikalischer Begleitung an. Unter der Überschrift „Neue Kunst als Interpretationsangebot“ füllten wir Wände und Decken des Kirchenraums nacheinander mit Kunstwerken verschiedener Epochen. Ein Interpretationsangebot.

Die Rückmeldungen waren positiv. Kunst in Kirchen fasziniert – sicher ein Feld für die Kirchenpädagogik. Wir in Oldenburg wollen in diese Richtung weiter denken.

Tessen v. Kameke, Melmweg 6, 26160 Bad Zwischenahn,
☎ und 📠 (0 44 03) 51 72,
E-Mail: Kameke@kirchenpaedagogik-oldenburg.de

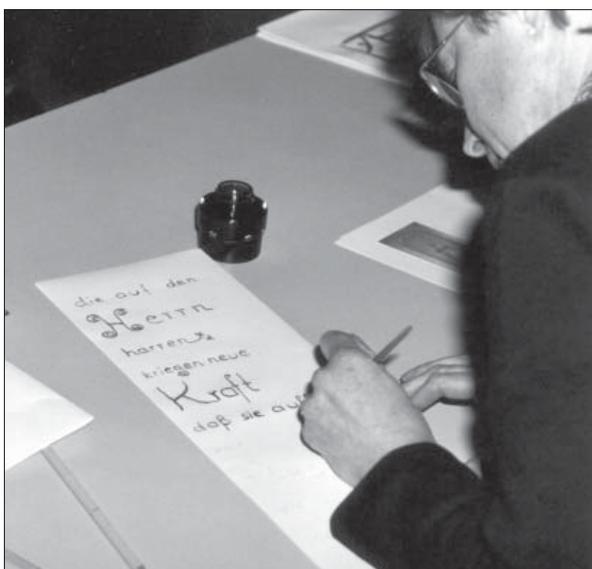


Foto: Uwe Fischer

Zwei Neue Stellen für Kirchenpädagogik in der Ev.- luth. Landeskirche Hannovers

Christiane Kürschner

Arbeitsstelle für Kirchenpädagogik am Religionspädagogischen Institut Loccum

Seit 2003 gibt es am Religionspädagogischen Institut in Loccum eine eigene Arbeitsstelle für Kirchenpädagogik. Diese Arbeitsstelle soll kirchenpädagogische Initiativen in der Landeskirche unterstützen und koordinieren. Dazu gehört auch die enge Zusammenarbeit mit den Beauftragten innerhalb der Konföderation evangelischer Kirchen Niedersachsens. Zweimal jährlich bieten wir zentrale Fortbildungsveranstaltungen an. Gleichzeitig sollen die guten Erfahrungen der Kirchenpädagogik innerhalb der vorhandenen kirchlichen Strukturen weiter verbreitet werden. Dazu gehört z. B. die Zusammenarbeit mit den Fachberatern und den Beauftragten für alle Schulformen und der Konfirmandenunterricht, ebenso Fortbildungsveranstaltungen bei Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften, Küsterfortbildungen, Veranstaltungen mit katholischen Kolleginnen und Kollegen. Vielleicht lassen sich so auch langfristig ökumenische kirchenpädagogische Arbeitskreise auf Sprengel- oder Kirchenkreisebene ins Leben rufen.

Von Raum zu Raum – eine neue kirchenpädagogische Projektstelle

In der Evangelischen Zeitung wird im April 2003 eine Diakonin/einen Diakon gesucht für ein kirchenpädagogisches Projekt in der Jugendarbeit: „Von „Raum zu Raum“ heißt unser Projekt, mit dem wir Jugendlichen dort begegnen wollen, wo Kirche am stärksten ist: in der Kirche.“ sechs Kirchengemeinden eines Kirchenkreises haben sich hier zusammen getan und eine Projektstelle konzipiert, die neben der bekannten Jugendarbeit die kirchenpädagogische Arbeit mit Schulklassen und Kindergartengruppen, mit Jugendlichen und Konfirmanden besonders in den Mittelpunkt stellt. Außerdem sollen Ehrenamtliche für die Kommunikation mit Gästen in den verschiedenen Kirchenräumen ausgebildet werden. Was für ein Meilenstein für die Kirchenpädagogik! Wir freuen uns auf die neue Kirchenpädagogin oder den Kirchenpädagogen demnächst in unserer Landeskirche.



Christiane Kürschner, Beauftragte für Kirchenpädagogik

Kirchenpädagogik in Baden

Zwei Berichte

Was aus nördlicher Perspektive wie eine weiße Landkarte aussehen mag, erweist sich beim näheren Hinschauen als kleine, aber doch kräftig wachsende Pflanze. Von 31 Kirchenbezirken der Badischen Landeskirche haben sich zwischenzeitlich 25, sei es in Religionslehrerinnentagen oder in Pfarrkonferenzen, theoretisch und praktisch mit Kirchenpädagogik beschäftigt. Weitere zwei sind noch für dieses Jahr geplant. Zu erwarten ist, dass sich die restlichen Bezirke bald anschließen. Im Predigerseminar ist Kirchenpädagogik zwischenzeitlich ein selbstverständliches Ausbildungsangebot. Dabei wirken Liturgik und Religionspädagogik zusammen. In allen Veranstaltungen steht jedes Mal die gemeinsame Erschließung einer Kirche im Zentrum, in den ökumenischen Lehrertagen sowohl eine evangelische als auch eine katholische. Derzeit wird von dem Religionspädagogischen Institut der Badischen Landeskirche im Verbund mit der Evangelischen Erwachsenenbildung eine Ausbildung für Kirchenführerinnen und Kirchenführer vorbereitet. Geprüft wird, ob diese gemeinsam mit der württembergischen Kirche und hier vor allem mit dem Pädagogisch Theologischen Zentrum angeboten werden kann.

Die ersten Einsichten bisheriger Veranstaltungen sind von Rainer Starck und Hartmut Rupp in *ku praxis* 45 vorgestellt. Der Kalender für 2003 sieht folgendermaßen aus:

11.1.03 Vorstellung der Kirchenpädagogik bei den Michaelsbrüdern

- 23.1.03 Erschließung einer modernen Kirche in Karlsruhe mit 20 Erzieherinnen der Fachschule für Sozialpädagogik am Beispiel
- 27.2.03 Kirchenpädagogik am Beispiel einer mittelalterlichen und einer modernen Kirche beim Religionspädagogischen Jahrestag in Beuggen/Hochrhein für ca. 70 evangelische und katholische Religionslehrerinnen und Pfarrerinnen und Pfarrer in zwei Kirchenbezirke
- 19.3.03 Kirchenpädagogik beim Ökumenischer Religionspädagogischer Jahrestag in Karlsruhe mit ca. 200 Lehrerinnen und Lehrer sowie Pfarrerinnen und Pfarrer am Beispiel einer neugotischen katholischen Kirche und einer evangelischen Jugendstilkirche
- 20.3.03 Kirchenpädagogik am Beispiel einer mehrfach zerstörten mittelalterlichen und einer Kirche aus den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts beim Ökumenischer Religionspädagogischer Jahrestag in Bruchsal mit ca. 150 Lehrerinnen und Lehrer sowie Pfarrerinnen und Pfarrer
- 8.4.03 Pfarrkonferenz in Villingen für 30 Pfarrerinnen und Pfarrer am Beispiel einer spätgotischen Kirche
- 30.4.03 Kirchenpädagogik am Beispiel einer neugotischen Kirche für das Predigerseminar in Heidelberg
- 7.5.03 Kirchenpädagogik am Beispiel einer Wehrkirche bei der ganztägigen Pfarrkonferenz des Kirchenbezirk Pforzheim Land mit 30 Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Religionslehrerinnen und Religionslehrer

- 25.6.03 Kirchenpädagogik am Beispiel einer modernen Kirche aus den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts bei der ganztägigen Pfarrkonferenz des Kirchenbezirkes Freiburg mit ca. 70 Teilnehmerinnen
- 23.10.03 Kirchenpädagogik am Beispiel zweier spätgoti-

schen Kirchen, die ehemals simultan gebraucht wurden, für einen ökumenischen religionspädagogischen Jahrestag in Mosbach mit ca. 100 Teilnehmerinnen.

Hartmut Rupp, RPI Karlsruhe

Auch in Baden tut sich etwas im Bereich der Kirchenpädagogik. Im Oktober 2001 fand in der Evangelischen Akademie in Herrenalb eine Tagung zum Thema „Abenteuer Kirchenraum“ statt, über die 2002 in diesem Heft berichtet wurde. Hartmut Rupp hat als Leiter des Religionspädagogischen Institutes inzwischen in einem Großteil der badischen Kirchenbezirke bei Pfarrkonventen und bei den Jahrestagungen der Religionslehrer die Raumererschließung nach kirchenpädagogischen Gesichtspunkten dargestellt und mit den Teilnehmern vor Ort erprobt. So wird innerhalb der Kirche das Interesse an dieser Thematik geweckt und verbreitet.

Seit vielen Monaten gibt es Überlegungen, auch bei der hiesigen Landeskirche eine etwa einjährige Ausbildung für KirchenführerInnen anzubieten. Dazu gab es einige Treffen von Hartmut Rupp mit Joachim Faber, dem Leiter der Erwachsenenbildung in Karlsruhe und Sabine Straßburg. Als Architektin hat sie Erfahrungen im Bereich der Architekturpädagogik und kennt den Umgang mit kirchlichen Bauten aus der Baugeschichte sowie durch Planung und Durchführung von Kirchbauprojekten im Bereich Instandsetzung und Umbau. Ziel eines solchen Kurses soll sein, „kirchen-

pädagogische Kompetenzen“ zu erwerben und damit folgende Fähigkeiten:

1. evangelische und katholische Kirchen in der Region zu erschließen
2. Kirchenräume mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu erschließen
3. Gemeinden bei kirchenpädagogischen Projekten zu beraten
4. Kirchenpädagogische Projekte für eine Region zu planen, anzubieten und durchzuführen

Es konnten bereits einige wichtige Fachreferenten für die Ausbildung gewonnen werden. Zunächst muss die Durchführung eines solchen Kurses jedoch erst genehmigt, finanziell abgesichert und ausführlich geplant werden. Dafür freuen wir uns über Hinweise und Beratung der Mitglieder des Bundesverbandes Kirchenpädagogik, die bei der Organisation und Durchführung ihrer entsprechenden Kurse bereits vielfältige Erfahrungen sammeln konnten. Wir hoffen, im nächsten Jahr auch eine Kirchenführer-Ausbildung anbieten zu können und dass sie auf ähnlich großes Interesse hier stoßen wird wie in den nördlicheren Landesteilen.

Sabine Straßburg, Karlsruhe

Ich fühlte mich übel. Gelähmt und verletzt. Während ich mich den Schülern zugewandt hielt, schnappte ein junger Mann hinter meinem Rücken meine Arbeitstasche, brach den verschlossenen Gottesdienst-Ausgang auf und hechtete davon. Die vielfältigen Außenminister meiner Seele – gewaltsam mir entrissen. Die klare, leuchtende Glocke. Mein Lieblingskuli, wo meine Finger jede Kuhle kennen. Wertvollster Verlust: Meine Kamera – vierzigjähriger Begleiter meines Lebens. Ich hatte sie ausnahmsweise mitgebracht, um meine Arbeit für einen Dia Vortrag zu dokumentieren; mit der Kamera waren auch alle anderen Bilder unwiederbringlich verloren. Und meine Arbeitsblätter. All die einmalig auf diese Kirche zugeschnittenen Gegenstände: Ein Grundriss-Puzzle, ein neues Malblatt von „Nikolaus und die Säcke voll Weizen“, Gegenstände, Bilder, Arbeitsblätter – alles weg. Und ich stand mit leeren Händen vor einer erwartungsvollen Klasse.

Die Kinder – eine dritte Klasse – waren betroffen und empört. Aufgeregt schlugen sie einen Plan nach dem anderen vor, alle skurril und unwirklich. Ich gab mir einen Ruck und zwang mich, irgendwas zu sagen, denn entweder musste ich sie ohne Material durch die Stunden geleiten – Nikolai ist eine moderne Kirche ohne ausgeprägtes Bildwerk – oder sie nach Hause schicken. Benommen, zwang ich mich zum Kerzenbaum und stammelte irgend etwas vom „für einander eintreten“. Meine Worte waren staubig und hölzern, wie Wolle im Mund.

Vorne im Kirchenraum angekommen, waren wir auf der Suche nach „Dreiecken, Kreisen und Quadraten“, als hinter uns der neue Vikar den Raum betrat, sich ein Gesangbuch holte, und wieder verschwand. Die Kinder erhoben sich vor Zorn, wie eine Horde aufgeschreckter Hornissen, und fetten dem Vikar hinterher. „Hier wird nicht in der Kirche gestohlen!!“ schrien sie, darauf versessen, einen zweiten Diebstahl zu vereiteln. Die Lehrerin eilte etwas gemächlicher nach, klärte alles auf, beruhigte die Geister und führte sie in den Raum zurück. Ausgetobt und gutgelaunt, sammelten sich die Kinder wieder um mich, bereit, mit Kreisen und Rechtecken weiter zu machen. Einer der Jungen grinste mich glücklich an: „Nun, Sie haben uns doch einige spannende Stunden versprochen!“.

Erika Grünewald

Zwischen Respekt und Instrumentalisierung: Die Vermittlung der unterschiedlichen Raumfunktionen als Aufgabe der Kirchenpädagogik

2. Regionaltreffen NRW am 4. April 2003

Am 4. April dieses Jahres fand das 2. Regionaltreffen NRW in Dortmund statt. Eingeladen hatten Antje Rösener vom Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe, Dortmund – zugleich Gastgeberin, Harald Schlüter vom Domforum in Köln und Annette Klinke von der Johanneskirche in Düsseldorf. Der Einladung folgten zwar nur vier „weitere“ Teilnehmer, doch tat dies der Sache keinen Abbruch, es ermöglichte im Gegenteil ein sehr intensives Arbeiten am Thema.

Das Thema unseres Treffens lautete „Zwischen Respekt und Instrumentalisierung. Die Vermittlung der unterschiedlichen Raumfunktionen als Aufgabe der Kirchenpädagogik“. Ausgangspunkt war hierbei die Überlegung, dass die meisten Besucher Kirchenräume „außer Betrieb“, das heißt außerhalb ihrer spezifischen Funktionen als Andachtsraum

oder als Ort der gottesdienstlichen Gemeindeversammlung erleben. Dies führte zu der intensiv und zum Teil kontrovers bestrittenen Frage, wie deren wesentliche Elemente in einer Kirchenerkundung oder Kirchenführung anschaulich und lebendig eingebunden werden können, ohne dass sie für deren Teilnehmer einen Zwangscharakter bekommen oder den konkreten Raum außer Acht lassen. Der Frage wurde in der Dortmunder Marienkirche vor Ort durch eigene Anschauung nachgegangen. Anschließend fand im Haus der evangelischen Erwachsenenbildung eine gemeinsame Auswertung statt. Alle Beteiligten fanden die Arbeit so anregend, dass bald der Entschluss getroffen war, das Treffen auch im nächsten Jahr am 13.03.2004 fortzusetzen.



Annette Klinke, Harald Schlüter

Aufruf

Ich habe eine Idee ...

Beeindruckende Kirchen in Frankreich:

Ich möchte sie gerne – nicht nur touristisch – in Erfahrung bringen. Und ich möchte sie mir buchstäblich mit dem Fahrrad erfahren und dabei die eine und andere Kirche wie auf eine Perlenkette reihen: Zwei Tage Radfahren; ein ganzer Tag kirchenpädagogischer Erkundung einer Kirche. – Das stelle ich mir wunderbar vor! Dazu braucht es eine ausgefeilte und kluge Organisation. Wer hat Interesse, eine solche Fahrt für den Sommer 2004 zu planen und/oder daran teilzunehmen. Auf die Resonanz gespannt ist:

Martin Plaga, Burghofstr. 8a, 59494 Soest,
☎(0 29 21) 38 05 90



„Kirche zum Anfassen“ Sonntag, 24. August im NDR

Eine Woche lang begleitete eine Rundfunkreporterin Heidi Wellmann aus Güstrow bei ihren Kirchenentdeckungen mit einer 6. Klasse und bei der Kirchenführerausbildung in Vorpommern. Ihr Bericht wurde am Sonntag, dem 24. August, bei NDR-Info von 17.05 Uhr bis 17.30 Uhr in der Sendereihe „Lebenswelten“ gesendet.

(eg)

Internetpräsenz der Citykirchen



Citykirchenprojekte aus der ganzen Bundesrepublik haben sich im Internet unter der Adresse www.netzwerk-citykirchenprojekte.de zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Das Netzwerk hat eigenen Angaben folgende Ziele: „Wir fördern den Kontakt der Mitglieder untereinander. Wir beraten Projekte im Aufbau. Wir vertreten unsere Mitglieder gegenüber Kirchenleitungen und Öffentlichkeit. Wir unterstützen die Planung von Tagungen und spezifischen Fortbildungen.“

Die Homepage ist seit dem 19. Mai 2003 online. In der Rubrik „Mitglieder“ ist eine Projekt-Übersicht zu finden mit informativen Steckbriefen. Allerdings sind zz. noch nicht alle Steckbriefe ausgefüllt.

AUS DER WERKSTATT VON KOLLEGEN

Vom Baumaterial Licht und Farbe

Birgit Hecke-Behrends

Das Abendlicht fällt in den Kirchenraum. Es malt bunte Muster an die grauen Säulen und auf den Steinfußboden; in königsblau, rubinrot und sonnen-gelb ... Und es lenkt die Blicke hinauf zu den farbigen Glasfenstern. Die Figuren dort erwachen plötzlich durch das Licht zum Leben und beginnen, ihre Geschichten zu erzählen. Farbige Licht ist neben Stein, Holz und Metall wichtigstes Baumaterial, das wussten schon die Baumeister des Mittelalters. In einer Welt, in der die Menschen nur im Dämmerlicht ihrer eng zusammengedrängten Hütten lebten, wirkten die hohen Glasfenster der gotischer Kathedralen wie ein Wunder, waren sie mit ihren schimmernden Geschichten Gegenwart Gottes pur.

Um den Effekt von Licht und Farbe anderen nahe zu bringen, habe ich zusammen mit einem Glasgestalter Lichtkästen gebaut, die bei Festen und Projekttagen in geöffneten Kirchen stehen. Sie laden die Besucher ein, einen Augenblick oder auch länger zu verweilen und selber in einem sich ständig erneuernden Puzzle ein Kirchenfenster mitzugestalten. Auf einer 70 x 100 cm großen, von unten erleuchteten Milchglasscheibe ist mit schwarzer Folie der Umriss eines gotischen Fensters aufgeklebt. Um den Tisch stehen Körbe mit farbigen Glasstücken, Bruch oder symmetrisch zugeschnitten. Angeregt durch die bunten Fenster im Raum beginnen die Besucher, farbige Muster zu legen, helle und dunkle Flächen zu gestalten, abstrakt oder gegenständlich. Zu zweit oder zu dritt, aber auch zu sechst stehen sie um die Tische mit den Lichtkästen (die Kinder auf Hockern) und schieben die Glassplitter hin und her. Manche stumm und für sich allein, andere im lebhaften Gespräch. Und dabei entstehen immer neue Glasfenster; manchmal stark nach dem Vorbild der Fenster rundum, manchmal etwas völlig Neues. Je dunkler es im Raum wird, desto heller leuchten die Fenster in den Lichtkästen. Und um so klarer wird, dass ein buntes Fenster uns nicht unberührt lässt. Es provoziert eine zustimmende oder ablehnende Haltung.

Schon Schüler können das nachvollziehen, wenn ich sie durch farbige Glasstücke schauen lasse. Blaues Licht ist cool, während es niemand so gern hat, wenn er dauernd „rot sieht“. Je nachdem, welche Farben sie dann an den Lichtkästen zusammensetzen, sie bestimmen das Grundgefühl der Besucher im Raum. Und sie erzählen mit ihren Fenstern Geschichten, wenn sie die Glastafeln zu Gestalten und Szenen zusammengeschieben haben. Als letzten Schritt zur Einheit „Licht und Farbe“ malen die Schüler ihr eigenes Fenster mit transparenter Glasmalfarbe auf ein Plexiglasstück. Zusammengesetzt ergibt das für einen Augenblick ein Klassenfenster, bevor die Schüler ihr Stück mit nach Hause nehmen.

Die beleuchteten Lichtkästen, egal ob nur einige Glasstücke oder ein fast fertiges Fenster darauf liegt, üben einen starken Reiz auf den zufälligen Besucher aus. Sie laden zum

Mitmachen ein. Für einen kurzen Moment oder für längere Zeit. Allein oder mit anderen. Wie auch immer, der Kirchenbesucher bestimmt selber, wie und wie lange er sich einlässt. Das kommt ihm entgegen. So sind die Lichtkästen immer wieder Blickfang und Treffpunkt im offenen Raum. Sie haben schon so manchen Projekttag oder besondere Feste bereichert.

Material:

- 1 cm dicke, weiß beschichtete Spannplatte, Schrauben
- 6 Neonröhren, je 60 cm lang
- 5 m Kabel mit Stecker
- 1 Milchglasplatte 70 x 100 cm (wer will, beklebt die Scheibe mit einem gotischen Fensterumriss)
- Werkzeug
- Glasstücke, Bruch oder zugeschnitten, jedes bearbeitet, damit es nicht schneidet

Bauanleitung

Man baut eine Kiste von 102 cm x 72 cm (Außenmaß) x 20 cm (Höhe). Die Innenseiten werden im oberen Bereich doppelt (5 cm breit) hinterlegt im Maß von 100 x 70, als Auflagefläche für die Milchglasscheibe. An den beiden Längsseiten werden 12 Löcher im Durchmesser von 1 cm gebohrt, um einen Wärmestau zu vermeiden. Auf der Bodenplatte werden die 6 Neonröhren angebracht und miteinander verkabelt. Durch ein Loch in einer Seitenwand wird das Ganze an ein Kabel mit Stecker angeschlossen. Nun braucht man nur noch vorsichtig die Milchglasplatte, die man beim Glaser bestellt hat, aufzulegen und den Stecker in die Dose zu stecken ...

Birgit Hecke-Behrends, Diakonin und Kirchenpädagogin



Foto: Martin Hecke

Die Mischung macht's

Mit Klassen 9 bis 13 im Hamelner Münster

Marion Wrede

Das Münster in Hameln hat eine 1000-jährige Geschichte aufzuweisen. Es besteht aus einer Ansammlung verschiedener Baustile. Aber auch wenn so die Einheitlichkeit oder Klarheit eines Stils fehlt, ist der Eindruck für die Besucher immer wieder stark. Meine Hauptaufgabe bei der Arbeit mit Klassen sah ich nicht darin, diese Baustile in eine chronologische Reihenfolge zu bringen oder sie im einzelnen zu erklären. Hin und wieder kam es



Hamelner Münster: Konsole
Foto: Jutta Brüderm

jedoch vor, dass mich Lehrer eines Gymnasiums baten, den Schülern z. B. die Unterschiede zwischen Romanik und Gotik zu erklären. Die Lehrer gaben Geschichte, Kunst oder Religion und kamen mit dem Ziel, das im Unterricht oder aus Büchern erarbeitete akademische Wissen am realen Objekt bestätigt zu finden. Die Schüler waren sehr gut vorbereitet.

Welche Methoden zur Erarbeitung der Thematik habe ich benutzt? Ich verteilte Grundrisse, Längsschnitte und Zeichnungen der Kirche von außen. Die Schüler erkundeten, mit Klemmbrettern und Buntstiften ausgestattet, das Bauwerk. Ihre Aufgabe lautete, die romanischen

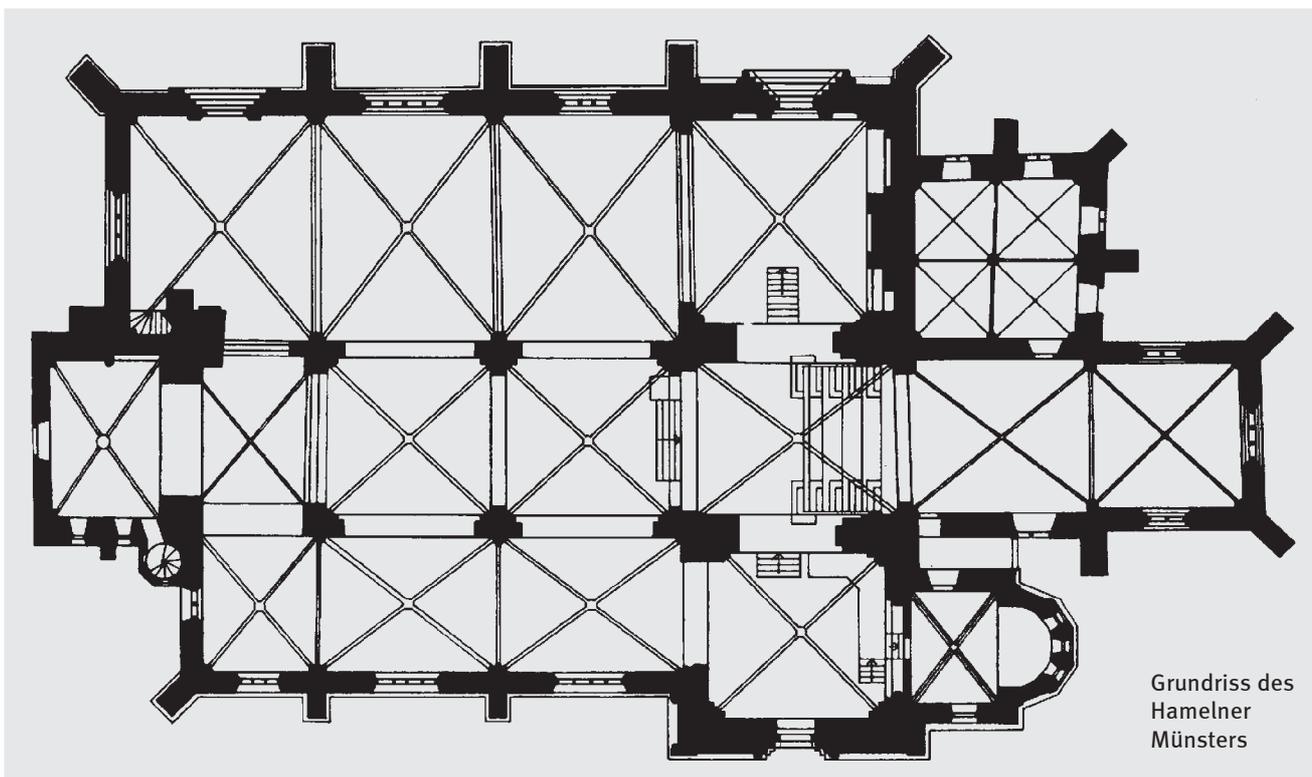
Teile blau und die gotischen grün in den Zeichnungen zu markieren. Eine andere Aufgabe bestand darin, mit Hilfe von Detailfotos herauszufinden, ob das auf dem Foto Gezeigte dem Baustil entsprach und wo es zu finden ist. Die Schüler haben meine Anweisungen gut befolgt und die gestellten Aufgaben erfüllt. Hat es ihnen Spaß gemacht?

Meine Erfahrung ist, dass die Schüler dieser Altersgruppe (15 bis 20) „cool“ sein wollen und keine Reaktionen, schon gar keine Emotionen zeigen. Die Lehrer aber versicherten mir, dass beim Nachgespräch positiv über den Kirchenbesuch gesprochen wurde und der Effekt nachhaltig sei. Ist das bisher Beschriebene Kirchenpädagogik oder hätte es auch an einem anderen Objekt stattfinden können? Ich meine, es ist Kirchenpädagogik, denn immer wieder kann ich vom Glauben der Erbauer erzählen, z.B. wenn es um die Translation eines Heiligen geht, dessen Grab die Krypta des Münsters geworden ist.



Hamelner Münster: Schlussstein
Foto: Jutta Brüderm

Marion Wrede hat von 1995 bis 2003 kirchenpädagogisch am Münster in Hameln gearbeitet, inzwischen arbeitet sie an der Markt- und Kreuzkirche in Hannover.



Grundriss des
Hamelner
Münsters

ALLEIN AUF WEITER FLUR?

Regionale Ansprechpersonen

An dieser Stelle finden Sie die Namen der Regionalen Ansprechpersonen, die in Ihrer Nähe Fragen zur Kirchenpädagogik beantworten können und u. U. regionale Treffen oder Arbeitsgruppen organisieren. Im Zuge der zunehmenden ökumenischen Vernetzung werden immer häufiger diese Personen geographisch – zu Städten oder Regionen – zugeordnet statt unter einer Landeskirche. Änderungen oder Ergänzungen der Ansprechpersonen bitten wir dem Vorstand schriftlich mitzuteilen.

Badische Landeskirche

Prof. Dr. Hartmut Rupp
Religionspädagogisches Institut
der Badischen Landeskirche
Blumenstraße 5–7
76133 Karlsruhe
☎ (07 21) 91 75 - 413/- 425
☎ (07 21) 91 75 - 435
E-Mail: Hartmut.Rupp@ekiba.de

Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern

Astrid Seichter
Kunst- und kulturpädagogisches Zentrum
der Museen der Stadt Nürnberg (KPZ)
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg
☎ (09 11) 13 31 - 241 (Di+Fr)
☎ (09 11) 13 31 - 318
E-Mail: A.Seichter@bit-werk.de

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg

Gisela Donath
Arbeitsstelle Evangelischer
Religionsunterricht Berlin-Mitte
Nazarethkirchstr. 50
13347 Berlin
☎ (0 30) 45 60 68 26
☎ (0 30) 45 08 45 72
E-Mail: Kipae.Donath@web.de
www.bb-evangelisch.de

Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig

Dorothee Prüssner
Ev.-luth. Kirchenverbandsamt Goslar
Gemeindehof 8
38640 Goslar
☎ (0 53 21) 2 31 50
E-Mail: H.Pruessner@t-online.de

Bremische Evangelische Kirche

Gudrun Lügtenaar-Jäger
Religionspädagogische Arbeitsstelle/

Evangelische Medienzentrale
der Bremischen Evangelische Kirche
Hollerallee 75
28209 Bremen
☎ (04 21) 3 46 15 70
☎ (04 21) 3 46 15 71
E-Mail: glj.forum@kirche-bremen.de

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Christiane Kürschner
Arbeitsstelle für Kirchenpädagogik
Religionspädagogisches Institut Loccum
Uhlhornweg 10
31547 Rehburg-Loccum
☎ (0 57 66) 81 - 148
☎ (0 57 66) 81 - 184
E-Mail: kirchenpaedagogik@evlka.de

Regionalgruppenleiterinnen:

Hannover Stadt und Land

Marion Wrede (kommissarisch)
Kirchplatz 5
30853 Langenhagen
☎ (05 11) 2 35 16 75
☎ (05 11) 73 31 88
E-Mail: MarionWrede@aol.com

Südniedersachsen

Birgit Hecke-Behrends
Entenmarkt 2
37254 Northeim
☎ (0 55 51) 9 19 95 73
☎ (0 55 51) 91 16 39
E-Mail: Birgit.Hecke-Behrends@evlka.de

Lüneburger Raum

N.N. Anfragen an:
St. Nikolai Kirche
Lüner Straße 15
21335 Lüneburg
☎ (0 41 31) 43 07 71
☎ (0 41 31) 43 07 76

Evangelisch-Lutherische Landeskirche
Mecklenburgs

Heidemarie Wellmann
Kirchenkreis Güstrow
Domplatz 12
18273 Güstrow
☎ (0 38 43) 68 26 13

Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche

Inge Hansen
Pädagogisch-Theologisches Institut
Teilfeld 1
20459 Hamburg
☎ (0 40) 36 00 19 - 22
☎ (0 40) 36 00 19 - 60
E-Mail: PTI.Hansen@t-online.de

Nordrhein-Westfalen

Annette Klinke
„Kirche in der City an der Johanneskirche“
Martin-Luther-Platz 39
40212 Düsseldorf
☎ (02 11) 13 58 11
☎ (02 11) 32 34 31
E-Mail: AKlinke@ekir.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in **Oldenburg**

Tessen von Kameke
Melmweg 6
26160 Bad Zwischenahn
☎ + ☎ (0 44 03) 51 72
E-Mail: Kameke@kirchenpaedagogik-oldenburg.de

Raum **Osnabrück**

Rüdiger Blomeyer
Kulturforum Dom
Große Domfreiheit 10
49074 Osnabrück
☎ (05 41) 31 84 17
☎ (05 41) 31 84 25
E-Mail: R.Blomeyer@bgv.bistum-os.de
oder KulturUndArchiv@bgv.bistum-os.de

Bistum Rottenburg-Stuttgart

Ulla Groha
z.Z. erreichbar bei
Arbeitskreis Denkmalbildung
Nelkenstraße 41
71394 Kernen
☎ + ☎ (0 71 51) 46 01 00
E-Mail: KulturModeration@t-online.de

Kirchenprovinz **Sachsen**

Pfarrerin Birgit Neumann
Projektstelle „Offene Kirchen“
AKD Magdeburg
Leibnizstr. 4
39104 Magdeburg
☎ (03 91) 53 46 - 187
☎ (03 91) 53 46 - 188
E-Mail: Birgit.Neumann@ekkps.de

MITGLIEDER

Neue Mitglieder ab 01. Januar 2003

Beecken, Ursula	29225 Celle
Blomeyer, Rüdiger	49078 Osnabrück
Böhm, Bärbel	07548 Gera
Heimann, Alexandra	37431 Bad Lauterberg
Hülshörster, Claudia	56410 Montabaur
Klemm, Thomas	38820 Halberstadt
Langel, Dr. Martina	51107 Köln
Liehner, Johannes Knut	65203 Wiesbaden-Biebrich
Meindel, Achim	71672 Marbach
Pfannstiel, Ruth	34295 Edermünde
Schroeter-Wittke, Prof. Dr. Harald	46045 Oberhausen

Scherrer, Patrik	80804 München
Träger, Annemarie	01796 Pirna
Walsgott, Werner	09306 Rochlitz

Ev. Arbeitskreis Freizeit – Erholung – Tourismus
in der EKD
Ansprechpartner: Klaus-Peter Weinhold
30419 Hannover

Pädagogisch-Theologisches Institut
Ansprechpartnerin: Doris Wimmer-Hempfling
34131 Kassel

AUS DEM LESE-SESSEL

Ermutigung zu Entdeckungen in und mit Kirchen

Das Buch *Kirchenpädagogik* von Birgit Neumann und Antje Rösener macht unter der Überschrift *Kirchen öffnen, entdecken und verstehen* Ehren- und Hauptamtlichen in Kirche und Gemeinden Mut, ihre Kirchen als Räume der Begegnung mit Menschen und Gott zu entdecken.

„Gott, der Herr, hat uns alle ein bisschen beschämt,“ beginnt Bischof Axel Noack sein Vorwort zu dem bemerkenswerten und rundum gelungenen Buch, das unseren Reichtum an Kirchen, auf besondere Weise wertschätzt. Sind doch Gemeindeglieder und Pfarrerinnen und Pfarrer allzu oft vor allem damit beschäftigt, die Kirchen, in und mit denen ihre Gemeinden leben, zu erhalten und die dafür notwendigen Mittel in den Zeiten knapper werdender Finanzen irgendwie zusammenzubekommen. Hier werden ganz neue Wege eröffnet, unsere jahrhundertalten oder auch neuen Kirchen als Reichtum für die Menschen in und außerhalb der Kirche zu entdecken und zu erschließen. „Wir selber glaubten nicht immer an die Kraft und die Wirkung, die den Kirchenräumen eigen sind,“ sagt Bischof Noack. Diese Kraft und diese Wirkung zu erschließen und sie in die Gemeinden hinein und darüber hinaus wirken zu lassen, dazu hat sich das Buch der beiden Autorinnen aufgemacht.

Die Magdeburgerin Birgit Neumann und die Dortmunderin Antje Rösener haben ihre Erfahrungen mit „offenen Kirchen“, mit Kirchenerleben von Kindern und aus vielen anderen Bereichen auf eine sich wunderbar ergänzende Weise zusammengetragen. Herausgekommen ist ein informatives und einladendes Buch, zu dem Martina Sünder-Gaß einen zu Entdeckungen inspirierenden kunsthistorischen Überblick beigetragen hat. Es gehört ganz sicher in die Hand aller Pfarrerinnen und Pfarrer aber auch Religionslehrerinnen und -lehrer und aller anderen Haupt- und Ehrenamtlichen, die in der Kirche mit Menschen arbeiten und sich auf den Weg machen wollen, unsere großen und kleinen, alten und jungen Kirchenbauten nicht mehr nur als Last und „viel zu groß“, sondern als Raum des Glaubens, der Begegnung mit Menschen und mit Gott zu verstehen, als Mittelpunkt der Gemeinde, um den herum Gemeinde wieder neu wachsen kann, der Menschen über den Gottesdienst hinaus einlädt, der ein Ort der Ruhe aber auch neuer und anderer Begegnungen mit dem sein kann, was den Glauben ausmacht.

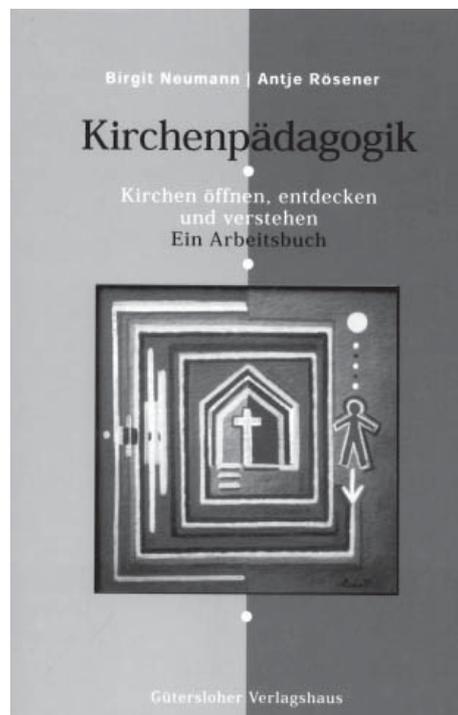
Das Buch beginnt mit Annäherungen an die Kirchen, quasi kreuzförmig auf vier Wegen: Da wird zum einen die über das gottesdienstliche Feiern weit hinausgehende Bedeutung der Kirchenräume in unserer Gesellschaft wertschätzt, zum zweiten in einem kurzen geschichtlichen Überblick die äußere und innere Gestaltung der Kirchenräume erschlossen, drittens werden in großer Weite die vielfältigen Bedeutungsebenen der Kirchengebäude und ihrer Ausstattungen umschrieben, und schließlich mündet dies darein, wie der Raum der Kirchen die Sinnlichkeit des Glaubens ausdrückt und uns dazu einlädt, über das Medium des Raumes Spiritualität (neu) zu entdecken. Allein die vielfältigen, einladend berichteten Informationen machen Lust, mit dem Buch in der Hand noch einmal in die heimliche Kirche zu

gehen und zu entdecken, was man alles bisher noch nicht gesehen hatte.

Seinen Weg auf sein Zentrum zu geht das Buch weiter, indem es kurz zum einen aus west- und ostdeutscher Sicht die Wege der Kirchenpädagogik in den letzten zwanzig Jahren skizziert und dann den Standort kirchenpädagogischen Handelns als „Modell religiöser Bildung in der Postmoderne“ bestimmt. Das Erleben des Raumes Kirche lädt Menschen ein, sich mit Sinnfragen auseinander zu setzen und ermöglicht ihnen offene und andere Begegnungen mit den Inhalten des Glaubens, in deutungs-offenen Symbolen, die gleichwohl der Deutung bedürfen, wie es zum Beispiel in Kirchenführungen geschieht.

Kirchenführungen, ihre Konzepte, ihre Zielgruppen und ihre Wirkungen in der Gemeinde stehen dann im Zentrum des Buches, Kirchenführungen, die ihren Ort in der Kir-

chengemeinde und ihre Ausstrahlung weit darüber hinaus haben. Ausgehend von bestehenden Konzepten und Kontexten ermutigen die Autorinnen gerade die Kirchengemeinden dazu, ihre Kirchen nicht nur für touristische Gruppen zu öffnen, sondern sie auch durch kirchenpädagogisch geschulte Kirchenführer und -führerinnen aus der Gemeinde zur Entdeckung des Kirchenraumes einzuladen. Gerade hier ist auch ein Potential für die Entwicklung von Kompetenzen sehr unterschiedlicher Mitglieder der Kirchengemeinden. Nicht von ungefähr beziehen sich die Autorinnen hier auf das „Priestertum aller Gläubigen“, denn auch unsere Räume und die, die sie anderen öffnen und erklären, predigen auf ihre Weise von der Gegenwart Gottes in der Welt.



Kern des Buches ist sein umfang- und ideenreicher praktischer Teil. In einer kurzen und umfassenden Einführung zur Didaktik und Methodik kirchenpädagogischen Arbeitens, die wichtige theoretische Hintergründe gleich in praktische Leitlinien umsetzt, wird jedem und jeder, der je Räume, kirchliche und profane, Bauten oder Naturräume mit Menschen entdecken will, elementares Handwerkszeug an die Hand gegeben. Abgerundet wird dies durch praktische Ideen, die die Autorinnen gemeinsam mit Sabine Drecoll zusammengetragen haben. Wer bisher keine Lust bekommen hat, mit Schülerinnen und Schülern, mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, mit Erwachsenengruppen seine oder ihre Kirche neu zu entdecken, der wird hier eingeladen und angeleitet, auf sehr unterschiedliche Weise, mit allen Sinnen „spirituell“ die eigene Kirche neu zu entdecken. Die Autorinnen stellen in einem umfassenden und übersichtlichen Teil Ideen, Konzepte und Module für „spirituelle“, liturgische und baugeschichtliche Kirchenführungen vor, lebendig beschrieben und praxisnah. Nutzbar sind fertige Konzepte, die auch dazu anregen, eigene Ideen zu entwickeln.

Aus diesem didaktischen und methodischen Zentrum der Kirchenführungen geht der Blick wieder in die Weite. Dass

Gemeinden, die Kirchenführungen anbieten, dies schnell auch als Bereicherung ihres Gemeindelebens erleben werden, ist nach diesem Buch deutlich. Um solche Prozesse als Bereicherung erleben zu können, braucht es der bewussten Begleitung durch die Leitungsgremien der Kirchengemeinde. Für sie bietet das Buch einen „Leitfaden zur Konzeptentwicklung: Von der verschlossenen Tür zur ‚offenen Kirche‘“ und sammelt Ideen für die Gestaltung der Kirchenräume, die dann sicherlich auch wieder zum Beispiel das gottesdienstliche Leben der Kirchengemeinde bereichern werden. Der Materialteil am Ende ist eine interessante Fundgrube mit schönen und inspirierenden Ideen.

Vervollständigt wird das Buch durch einen umfassenden und so manchen neuen Blick auf alte und neue Gebäude eröffnenden Überblick über „Methoden und Inhalte der Kunstgeschichte“ von Martina Sünder-Gaß.

BIRGIT NEUMANN, ANTJE RÖSENER, *Kirchenpädagogik. Kirchen öffnen, entdecken und verstehen. Ein Arbeitsbuch.* Mit einer kunstgeschichtlichen Übersicht von Martina Sünder-Gaß, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2003. (19,90 €)
Angelika Scholte-Reh

Bücher

Themenheft: *Orte gelebter Religion*, in: *Grundschule Religion*, Heft 2 (2003), **darin:**

R. DEGEN, „Religion be-greifen“.

E. GRÜNEWALD, „Die Kirche nebenan entdecken“.

U. NICOLAI, „Von Ellen, Klaftern und quirligen Baumeistern“.

E. GRÜNEWALD, „... zärtlich neigt sich die Nacht“ (Friedhofserkundung).

S.V. BRAUNMÜHL, „Die Kiste mit den rätselhaften Gegenständen“ (Gegenstände für die Moschee).

S.V. BRAUNMÜHL, E. GRÜNEWALD, D. FISCHER, „Kirchen-erkundung“ (Ideenkiste).

C. WISCHNEWSKI, „Wegkreuze und Bildstöcke“.

A. ÖZDIL, „Heilige Räume im Islam“.

Extra: Kartei zur Kirchenerkundung, 16 Karten mit Illustrationen.

Themenheft: *Dorfkirchen*, in: *Kirche im ländlichen Raum* 53, Heft 4 (2002).

„Dorfkirche‘ – das beschreibt Möglichkeiten von Kindheit an, aber auch Chancen für die Beheimatung erwachsener Seelen an diesem ‚Kult-ur-Ort‘ (Ulrich Böhme). In diesem Themenheft kommen Menschen zu Wort, die dahin führen, davon berichten, dafür kämpfen. Menschen mit unterschiedlichen Hinter- und Beweggründen, aus (Kunst-) Geschichte, Bauwissenschaften, Pfarrdienst, aus Bildungs- und Gemeindegemeinschaft. Sie öffnen Augen für den Erhalt dieser vergewissernden Geschichtsorte. Dass diese Aufgabe ‚ostlastig‘ ist, spiegelt das Brisanzgefälle unseres Themas.“ (*aus dem Vorwort*) **Darin u.a.:**

NEUMANN, BIRGIT, „Kirchenpädagogische Arbeit mit Erwachsenen – Impulse für die Erwachsenenbildung“.

BERKEMANN, KARIN, „Neuland - Kirchenpädagogik im ländlichen Raum“.

Literaturauswahl zu Kirchenpädagogik und Kirchenbau *Zu beziehen bei:*

Evangelische Landjugendakademie, Dieperzbergweg 13–17, 57610 Altenkirchen/Ww., ☎ (0 26 81) 95 16 - 0,

E-Mail: kilr@lja.de

Zeitschriftenaufsätze

ADAM, GOTTFRIED, „Kirchen entdecken. Zur Didaktik des Kirchenraumes“, in: *Schulfach Religion* 21, Heft 1/2 (2002), 111–122.

DREWNIOK, SUSANNE, „Kirche zum Anfassen. Kirchenpädagogik als neues gemeindepädagogisches Aufgabenfeld“, in: *Aufbrüche* 9, Heft 2 (2002), 28–30.

KUHL, LENA, „Kursreihe ‚Kirche zum Anfassen‘ – Was bleibt?“, in: *Loccumer Pelikan*, Heft 1 (2003).

KURTZWEL, RITA UND R. STARCK, „Kirchenräume erkunden. Eine Ideenbörse“, in: *Räume – Zeiten – Rituale. Elemente für die Unterrichtskultur*, KU Praxis 45, Gütersloh 2003, 14–15.

SCHAEDE, STEPHAN, „Beten im Raum. Ein kirchenpädagogischer Zugang zum Gebet“, in: *Loccumer Pelikan*, Heft 2 (2002), 139–145.

Hinweis:

In der letzten Ausgabe von „Kirche in Bewegung“ (Mai 2003) vom Gemeindegemeinschaftsrat der VELKD in Celle, erscheint ein Interview mit Julia Rittner-Kopp, Touristen- und Gästefarrerin an St. Sebald in Nürnberg: „...den Menschen begegnen“. Frau Rittner-Kopp ist Mitglied der Projektgruppe „Kirchen erzählen vom Glauben“ des Gemeindegemeinschaftsrats Celle und zugleich Mitglied des BV Kirchenpädagogik.

VERANSTALTUNGEN

Badische Landeskirche

Jahrestag in Mosbach

Kirchenpädagogik am Beispiel zweier spätgotischer Kirchen, die ehemals simultan gebraucht wurden, für einen ökumenischen religionspädagogischen Jahrestag in Mosbach mit ca. 100 TeilnehmerInnen.

Termin: 23. Oktober 2003

Kontakt: Prof. Dr. Hartmut Rupp, Religionspädagogisches Institut der Badischen Landeskirche, Blumenstraße 5–7, 76133 Karlsruhe, ☎ (07 21) 91 75 - 413/- 425, ☒ (07 21) 91 75 - 435, E-Mail: Hartmut.Rupp@ekiba.de

Nordelbische Evangelisch-lutherische Kirche

Einführung in die Kirchenpädagogik für ErzieherInnen und Kindergottesdienst-MitarbeiterInnen

Mit Kindern eine Kirche zu entdecken bedeutet, sich auf ungeübte Perspektiven einzulassen, den Raum nicht nur zu betrachten, sondern auch zu berühren ...

Leitung: Inge Hansen, PTI Hamburg, Kirsten Heydecke-Friedel, Kirchengemeinde Klanxbüll

Zeit: Sonnabend 30. August 2003, 10–16 Uhr

Ort: Kirche „Unserer lieben Frau“, Klanxbüll, Treffpunkt im Gemeindehaus, Kirchenweg 3

Kosten: 5 € für Arbeitsmaterial

Bitte etwas für einen gemeinsamen Mittagsimbiss mitbringen.

Anmeldung: in Klanxbüll ☎ (0 46 68) 220, ☒ (0 46 68) 9 44 71

Studientag zur Kirchenpädagogik für kirchenpädagogisch Tätige und Interessierte

„Welches Thema hat dieser Kirchenraum?“

Kirchen sind nicht nur auratische Räume, die uns sinnlich umfassen und kultische Räume, deren Prinzipalstücke den christlichen Glauben transportieren. Sie bergen in ihrer speziellen Gestaltung oftmals auch bestimmte theologische Themen, die sich unterrichtlich fruchtbar machen lassen. Diese wollen wir erarbeiten und in einen kirchenpädagogisch sinn(en)-vollen Ablauf bringen.

Leitung: Inge Hansen, Erika Grünewald, PTI

Zeit: Sonnabend, 8. November 2003, 10–17 Uhr

Ort: Hauptkirche St. Katharinen, Hamburg (u.a. Thema „Wasser“)

Kosten: 15 € – Bitte etwas für einen gemeinsamen Mittagsimbiss mitbringen. Warme Kleidung empfohlen!

Anmeldung bis 31. Oktober im PTI Hamburg,

☎ (0 40) 36 00 19 - 30, E-Mail: PTI.Gebert@t-online.de

Weitere Veranstaltungen zur Kirchenpädagogik in Hamburg und Schleswig-Holstein, die für bestimmte Zielgruppen stattfinden, haben für außenstehende Interessierte einige Gastplätze frei.

Raum für Gott – Raum für mich

(eine Veranstaltung des „Beauftragten für Konfirmandenarbeit in der NEK)

Wie können Aufbau und Elemente eines Gottesdienstes Jugendlichen erfahrungsorientiert vermittelt werden? Durchgespielt wird ein vielfach erprobter Gang durch die Liturgie mit Stationen im Kirchenraum.

Leitung: Ekkehard Langbein

Zeit: Montag 27. Oktober, 10–16 Uhr

Ort: Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern, Hamburg (Treffpunkt im Gemeindehaus neben der Kirche)

Kosten: 10,00 €

Anmeldung bis 20. Oktober im PTI Hamburg,

☎ (0 40) 36 00 19 - 30, E-Mail: PTI.Gebert@t-online.de

Schüler-Kunst-Ausstellung in der Hauptkirche St. Katharinen im Sommer 2004

Im Sommer 2004 können Schulklassen ihre Kunstwerke wieder in der Kirche ausstellen. Zuvor beschäftigen sie sich mit einem biblischen Thema – wenn möglich in Kooperation von Religions- und Kunstunterricht. Das neue Thema lautet: Wasser. Es wird gestellt unter die biblischen Worte: „Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern ...“ (Ps 104, 10) und „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Am 5, 24). Innerhalb dieser Klammer ist Platz für die Komplexität dieses Themas, für unterschiedlichste inhaltliche und künstlerische Herangehensweisen. Viele der von Lebensförderung und Lebensbedrohung handelnden „Wasser-Geschichten“ lassen sich unmittelbar in der Katharinen-Kirche und an ihrem Umfeld nachvollziehen.

Zum Mitmachen eingeladen sind Schülergruppen aller Schularten und -stufen, sowie von freien Malschulen.

Neu in diesem Jahr:

1. Die Kunstwerke können zum Verkauf angeboten werden. Der Erlös geht an die jungen Künstler wie auch in die Förderung der (kirchen-) pädagogischen Arbeit an St. Katharinen.
2. Eingeladen sind auch Schülergruppen aus den Fächern „Musik“ und „Darstellendes Spiel“, die eine Gelegenheit erhalten, ihre Werke im Kirchenraum aufzuführen.

Vorbereitungstreffen im Herbst 2003

Leitung: Inge Hansen, Susanne von Braunnühl, PTI, Pastor Frank Engelbrecht, St. Katharinen

Zeit: Mo. 3. November, 17–19 Uhr

Ort: Pädagogisch-Theologisches Institut, Teilfeld 1, 20459 Hamburg

Es werden wie immer Unterrichtshilfen aus der Religionspädagogik zur Verfügung gestellt.

Anmeldung im PTI,

☎ (0 40) 36 00 19 - 30, E-Mail: PTI.Gebert@t-online.de

(vgl. auch die Veranstaltung in St. Katharinen am 8. November, die u.a. das Thema „Wasser“ aufgreift)

Kirchenpädagogischer Dienst für Kinder und Jugendliche:

Pädagogisch angeleitete Erkundungen für Kinder und Jugendliche in Hamburger Kirchen

Information und Anmeldung für die Hamburger Hauptkirchen St. Petri, St. Katharinen, St. Jacobi, St. Michaelis bei Inge Hansen, PTI, ☎ (0 40) 36 00 19 - 22;

für die Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern bei Erika Grünewald, ☎ (0 40) 5 38 64 22 (nachmittags zu erreichen)

Kosten: 2 € pro TeilnehmerIn

Informationen über Erkundungen in anderen Hamburger Kirchen siehe Sonderprospekt „Lernort Kirchenraum“

Kontakt: Inge Hansen, Referentin für Kirchenpädagogik in Nordelbien, Pädagogisch-Theologisches Institut Hamburg, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, ☎ (0 40) 36 00 19 - 22, ☒ (0 40) 36 00 19 - 60, E-Mail: PTI.Hansen@t-online.de

Ev.-luth. Kirche Hannovers

Treffen der „Regionalgruppe Hannover Stadt und Land“ Anfang Oktober

Informationen bei Marion Wrede, Kirchplatz 5, 30853 Langenhagen, ☎ (05 11) 2 35 16 75, E-mail: MarionWrede@aol.com

1. Treffen für Aktive und Interessierte der Kirchenpädagogik der hannoverschen Landeskirche

Die neue Arbeitsstelle für Kirchenpädagogik der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers am Religionspädagogischen Institut Loccum lädt alle Kirchenpädagoginnen und -pädagogen und am Thema Interessierte zu einem Treffen nach Loccum ein. An diesem Tag wollen wir gemeinsam überlegen, wie wir in Zukunft kirchenpädagogische Themen in den Regionen verbreiten können. Vielleicht haben Sie Lust, einen kirchenpädagogischen Arbeitskreis auf Sprengel- oder Kirchenkreisebene zu bilden. Vielleicht möchten Sie auch nur neue Ideen bekommen oder ihre Ideen an andere weitergeben. Der Vormittag soll Zeit für den Austausch dazu bieten. Am Nachmittag beschäftigen wir uns mit dem Thema „Kirche im Dunkeln“.

Zeit: 22. November 2003 von 10–19 Uhr

Bitte warme Sachen für die Klosterkirche mitbringen!

Referentin: Julia Rittner-Kopp, Nürnberg

Information und Anmeldung bei Christiane Kürschner

☎ (0 57 66) 81 - 148, ☎ (0 57 66) 81 - 184

E-Mail: Christiane.Kuerschner@evlka.de

Thomas-Morus-Akademie Bensberg

Engelsfürst und Klosterstifter

Kirche, Kunst und Kultur im unteren Siegtal
Kunstgeschichtliche Erkundung (Tagungs-Nummer 215)

Zeit: Samstag, 27. September 2003

Details bitte erfragen bei:

Thomas-Morus-Akademie Bensberg,

Overather Straße 51–53, 51429 Bergisch Gladbach

☎ (0 22 04) 40 84 72, ☎ (0 22 04) 40 84 20

E-Mail: akademie@tma-bensberg.de

www.tma-bensberg.de

Gemeindekolleg der VELKD in Celle

Kirchen erzählen vom Glauben

„Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Ergänzungskurs für Kirchenführerinnen und Kirchenführer
Wortlastigkeit wird den Protestanten nachgesagt: Ein Vertrauen auf die Kraft der Wörter und des Verstandes; aber auch ein Vergessen, dass das „Wort Fleisch ward“ und sich verkörperte in Jesus Christus. Dieser wusste seine Worte so zu setzen, dass sie die Herzen der Menschen erreichten, nicht nur ihren Verstand. Worte können heilen, aber auch verletzen, ausgrenzen, Räume eröffnen oder verschließen. Biblische Worte liegen den meisten Bildern in unseren Kirchenräumen zugrunde und wollen bei Kirchenführungen zur Sprache gebracht werden. Wie setzen wir als KirchenführerInnen unsere eigenen Worte, um Wesentliches auszusagen? Wie übersetzen wir biblische Worte in die Sprache derer, die vor uns stehen? Wie klingt unsere Stimme, wenn wir sprechen, lesen, fragen und antworten?

Der Kurs möchte diesen Fragen nachgehen und dazu Impulse und Anregungen geben. Der Umgang mit den Worten, die der Kirchenraum abbildet bzw. die den Bildern im Raum zugrunde liegen,

wird bedacht und erprobt. Übungen zu eigenem bewussten Sprechen im Kirchenraum werden angeboten. In Erfurt wird das „Meister-Eckhart-Jahr“ begangen. Texte dieses „Meisters des Wortes“ werden unser Seminar begleiten.

Zeit: 10. bis 12. Oktober 2003 in Erfurt

Referentinnen:

Inge Hansen, Hamburg, Julia Rittner-Kopp, Nürnberg, Birgit Neumann, Magdeburg

Unterkunft:

Evangelisches Augustinerkloster zu Erfurt, Augustinerstraße 10, 99084 Erfurt

Tagungsgebühr (Unterkunft und Verpflegung): 110 €

Angebot: Arbeitshilfe (Ringbuch) 14 €

Die Kosten sollten nach Möglichkeit von den jeweiligen Kirchengemeinden getragen werden, da es sich um eine Weiterbildung im Kontext von missionarischer Gemeindeentwicklung handelt.

Ausführlicher Tagungsflyer, Informationen und Anmeldung bei:

Gemeindekolleg der VELKD

Herr Bilz, Frau Damster

Berlinstr. 4–6, 29223 Celle,

☎ (0 51 41) 5 30 14, ☎ (0 51 41) 5 30 16

E-Mail: info@gemeindekolleg.de

www.gemeindekolleg.de

Anmeldeschluss: 1. September 2003

Kurse 2003/2004:

Einführungskurs auf dem Schwanberg

Kirchenräume kirchenpädagogisch erschließen am Beispiel des modernen Kirchenbaus

27. bis 29. Juni 2003, Geistliches Zentrum Schwanberg, Bayern

Ergänzungskurs in Erfurt

„Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ Vom Umgang mit Wort und Worten im Kirchenraum

10. bis 12. Oktober 2003, Augustinerkloster und Predigerkirche Erfurt, Thüringen

Einführungskurs in Erfurt

Kirchenräume kirchenpädagogisch erschließen am Beispiel der Gotik

20. bis 25. Mai 2004, Augustinerkirche und Predigerkirche Erfurt

Einführungskurs in Bamberg

Kirchenräume kirchenpädagogisch erschließen am Beispiel des Barock

7. bis 10. Oktober 2004, St. Stephan in Bamberg, Bayern

Ausbildungsprogramme zu Kirchenführer/Kirchenführerin

Berlin-Brandenburg

Evangelische Erwachsenenbildung Ostprignitz-Ruppin

Fortbildung für ehrenamtliche Kirchenführerinnen und Kirchenführer in den Brandenburger Landkreisen Ostprignitz-Ruppin und Uckermark

Im Januar 2004 bietet die Arbeitsstelle für Evangelische Erwachsenenbildung im Landkreis Ostprignitz-Ruppin in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Berlin-Brandenburg erneut eine Fortbildung ehrenamtlicher KirchenführerInnen an. Dieses 120 Unterrichtsstundenprogramm ist ein Kurs für Frauen und Männer, die die Besonderheiten und Schönheiten ihrer Ortskirche in Führungen anderen vermitteln wollen und endet mit dem entsprechenden Zertifikat des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Umfang: 10 Sonntagsabende zentrale oder regionale Seminare, 1 Seminarwochenende. Erarbeitung eines Führungskonzeptes für eine Kirche, Praxisprojekt, Hausarbeit mit Abschlusskolloquium.

Inhalte u.a.: Kirchenräume und ihre Funktion • Atmosphären und Botschaften • Erfahrungsraum und Bedeutungsraum • Historische und theologische Orientierung • Grundlagen einer Führung • Öffentlichkeitsarbeit • Erwartungen an die Person des Kirchenführers • Erkundung einer Kirche.

Kontaktadresse:

EAE – Geschäftsstelle, Burghof 5, 14776 Brandenburg/Havel
☎ (0 33 81) 2 50 27 21, E-Mail: Wesenberg@t-online.de
www.eeb-opr.de

Hannoversche Landeskirche

Ab Januar 2003 bietet das Haus kirchlicher Dienste der Ev-luth. Landeskirche Hannovers in Hannover einen Pilotkurs „Kirchenführer- und Kirchenführerinnen“ an. Das Angebot wendet sich an Stadt- und Kirchenführerinnen und -führer in Niedersachsen. Er ist landeskirchlich grenzüberschreitend.

Der Kurs umfasst 120 Stunden und wird in 8 Blöcken durchgeführt. Besondere Beobachtung bei der Ausbildung findet die Anleitung zum dialogischen Arbeiten mit den Besucherinnen und Besuchern. Kirchenpädagogische Ansätze spielen eine große Rolle und werden immer wieder abgefragt. Am Ende der Ausbildung steht eine Hausarbeit und eine Kurzprüfung. Danach gibt es ein Zertifikat, das von der EEB und dem Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. ausgestellt wird. Es soll dann auch in anderen Landeskirchen anerkannt werden, wenn Menschen umziehen und dort Kirchenführungen machen möchten.

Informationen dazu erhalten Sie durch:

Kirchlicher Dienst in Freizeit, Erholung und Tourismus, Christian Cordes, Hinter der Kirche 1,
21386 Betzendorf, ☎ (0 41 38) 5 10 40 95,
☎ (0 41 38) 51 01 35

Kursleiterin: Stefanie Conrads, Diakonin und Kirchenpädagogin, Bremerhaven, ☎ (04 71) 3 08 95 56



Kurhessen-Waldeck

Kirche zwischen Gotteshaus und Kulturdenkmal erleben – Kurs Kirchenführung

Der Kurs „Kirchenführung“ umfasst fünf Studientage und drei Wochenendseminare sowie eine Projektarbeit. Ausgewählte Kirchen werden begangen und betrachtet, darunter die Elisabethkirche in Marburg, die Marienkirche in Gelnhausen, kleinere und modernere Kirchen in und um Kassel. Die Schulung richtet sich an interessierte Personen aus Gemeinde und Schule. Auch Küsterinnen, Küster und Kirchenvorstände, die in der Regel „ihre“ Kirche wie ihre Wohnstube kennen, sind herzlich eingeladen.

Erfahrungen aufzunehmen, die eigene Praxis der „Kirchenführung“ zu bereichern, in das Gemeindekonzept einzubinden oder als Projekt in Schule und Gesellschaft hin zu öffnen, wird weiteres Anliegen des Kurses sein. Dafür stehen erfahrene und kompetente Referenten und Referentinnen für Theologie, Bau- und Kunstge-

schichte zur Seite. Am Ende des Kurses erhalten die Teilnehmenden eine Bescheinigung.

Kontaktadresse: Amt für kirchliche Dienste, Erwachsenenbildung, Evangelische Kirche in Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, ☎ (05 61) 93 78 - 283



Hessen-Nassau

Räume eröffnen – Ausbildung in Kirchenführung

Sie können sich vorstellen, anderen Menschen Kirchen-Raum näher, ihn zum Sprechen zu bringen, seine Besonderheiten zu erschließen, ihn mit allen Sinnen erlebbar zu machen. Dann können Sie sich dafür vorbereiten mit dieser Ausbildung in Kirchenführung (9 Treffen).

Kontaktadresse: Christine Kron, Pfarrerin, Ausbildung in Kirchenführung, Religiöse Bildung, ☎ (0 61 51) 85 97 - 44

E-Mail: Christine.Kron@erwachsenenbildung-ekhn.de
www.erwachsenenbildung-ekhn.de

Kirchenprovinz Sachsen

Projektstelle „Offene Kirchen“ bei der Arbeitsstelle für kirchliche Dienste

1998 wurde in der Kirchenprovinz Sachsen durch Birgit Neumann und Christine Oppermann-Zapf die Grundausbildung in Kirchenführung entwickelt und mit dem Arbeitskreis der EKD „Kirchen in Freizeit, Erholung Tourismus“ unter dem Titel „Lebendige Steine – Offene Kirchen“ 2001 dokumentiert – erhältlich bei OKR Weinhold. Nach Projektvorstellung bei der Mitgliederversammlung der DEAE 2000 in Wittenberg nahmen andere Erwachsenenbildungen dieses Modell als Beitrag religiöser Bildung Erwachsener auf. Das Modell der Kirchenprovinz Sachsen ist Grundlage für die Zertifizierungskriterien mit dem Bundesverband Kirchenpädagogik.

Seit 2001 ist in der Kirchenprovinz Sachsen die Projektstelle „Offene Kirchen“ für 5 Jahre installiert. Dort ist auch die Grundausbildung in Kirchenführung angesiedelt. Die „6. Grundausbildung in Kirchenführung“ beginnt am 26. September 2003 in Erfurt mit dem Informationstreffen und wird im Juni 2004 abgeschlossen.

Projektleitung Pfarrerin Birgit Neumann, Arbeitsstelle für kirchliche Dienste, Leibnizstraße 4, 39104 Magdeburg

☎ (03 91) 53 46 - 187, ☎ (03 91) 53 46 - 188,

E-Mail: Birgit.Neumann@ekkps.de

Westfalen und Lippe

„Wenn Steine erzählen ...!“ – Ausbildung zur Kirchenführerin/zum Kirchenführer

Die Ev. Erwachsenenbildung bietet die Möglichkeit an, sich zur Kirchenführerin/zum Kirchenführer ausbilden zu lassen. In einem einjährigen Kurs lernen die Teilnehmenden, wie sie Kirchenführungen für unterschiedliche Besuchergruppen (Schulklassen, Gemeindegruppen, Touristen etc.) abwechslungsreich und interessant gestalten können. Nach einem erfolgreichen Abschluss des Kurses erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat, mit dem sie in Absprache mit ihren Kirchengemeinden vor Ort Führungen anbieten können.

Bausteine der Ausbildung sind: Kirchenführungen erleben und auswerten • sich mit Baustilen und Kunstgeschichte des Mittelalters bis zur Neuzeit auseinandersetzen • die Symbolsprache der Kirchenräume wahrnehmen und ihre Glaubensaussagen verstehen lernen • eigene und fremden Glaubenserfahrungen Raum ge-

ben und sie reflektieren • die didaktische und methodische Gestaltung von Kirchenführungen einüben

Die Ausbildungstage finden schwerpunktmäßig in Dortmund statt. An vier Samstagen wird in kleineren Regionalgruppen gearbeitet, in denen es darum geht, praktische Erfahrungen zu sammeln und sich selbst zu erproben. Wir arbeiten mit ausgewiesenen Fachreferentinnen und Fachreferenten zusammen.

Kontaktadresse: Antje Rösener, Pfarrerin, Theologische Studienleiterin, Olpe 35, 44135 Dortmund, ☎ (02 31) 54 09 - 14, ✉ (02 31) 54 09 - 49, E-Mail: Antje.Roesener@ebwest.de

Gemeindekolleg der VELKD in Celle

Kirchen erzählen vom Glauben

„Kirchen erzählen vom Glauben“ möchte Gemeinden bestärken, ihre Kirche auch außerhalb der Gottesdienstzeiten offenzuhalten. Zugleich ist dieses Projekt ein Angebot für Gemeinden und ihre engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Kirche oft schon seit Jahrzehnten verlässlich offen halten. Das Konzept versteht die Arbeit für und in der geöffneten Kirche als Chance und Teil missionarischer Gemeindeentwicklung: Gemeinden entdecken ihren Kirchenraum als „steingewordenes Glaubenszeugnis“ und erschließen ihn für sich selbst und für andere (z. B. Touristen) durch spannende, erfahrungs- und glaubensorientierte und gruppenbezogene Kirchenführungen. Dadurch wird Gemeindemitgliedern und Besuchern ein ungewohnter und häufig auch unerwarteter Zugang zu einem Kirchenraum ermöglicht. Evangelische Kirchen zu öffnen, wurde schon 1958 in den „Spandauer Thesen“ gefordert. „Die Bischofskonferenz bittet die Pfarrer und Kirchenvorstände, die Kirchen täglich offen zu halten. Wir schulden dem gehetzten und unruhigen Menschen die Möglichkeit der Stille. ... Wie könnten wir die Kirchen vor ihm am Alltag verschlossen halten!“ (Zit. n. HEUE/SEIFERLEIN, *Kirchen erzählen vom Glauben. Projektbericht*, Celle 1993, 9.) Auf ihrer Generalsynode 1986 in Bad Harzburg hat die VELKD das Gemeindekolleg beauftragt, Erfahrungen mit geöffneten Kirchen zu erheben und den Gemeinden Hilfen an die Hand zu geben, mit denen sie ihre Kirchen „geistlich“ öffnen können. Nach einer umfangreichen Befragung von Kirchengemeinden 1986 bis 1987 und nach drei Konsultationen im Gemeindekolleg Celle entstand das Projekt „Kirchen erzählen vom Glauben“ als ein Kursangebot des Gemeindekollegs der VELKD in Celle.

Seit 1993 werden jährlich wechselnd Einführungs- und Ergänzungskurse an Orten mit touristisch bedeutsamen Kirchen angeboten. Im Einführungskurs des Projektes „Kirchen erzählen vom Glauben“ werden Kompetenzen vermittelt zur Wahrnehmung des Kirchenraumes und der eigenen Empfindungen darin, Entwicklung von Fähigkeiten, Kunstwerke zu lesen, Symbole zu deuten und Gespräche zu führen, Aneignung der Methoden für die spätere Anwendung des Gelernten in der eigenen, vertrauten Kirche. Die Ergänzungskurse dienen dem Erfahrungsaustausch. An Hand ausgewählter Themenbereiche (z.B. „Kunst des Erzählens“, „Heilige“, „Engel“, „Christusdarstellungen“, „Kreuz“ u.a.) wird an der Vertiefung der Kompetenzen als KirchenführerIn gearbeitet.

Ausführliche Information:

Gemeindekolleg der VELKD

Herr Bilz, Frau Damster

Berlinstr. 4–6, 29223 Celle,

☎ (0 51 41) 5 30 14, ✉ (0 51 41) 5 30 16

E-Mail: info@gemeindekolleg.de

www.gemeindekolleg.de

Badische Landeskirche

Ziele und Inhalte eines Kurses „Kirchenführer“

Ziel ist der Erwerb einer „kirchenpädagogischen Kompetenz in Baden“:

1. Fähigkeit, evangelische und katholische Kirchen in einer Region zu erschließen
2. Fähigkeit, Kirchenräume mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu erschließen
3. Fähigkeit, Gemeinden bei kirchenpädagogischen Projekten zu beraten
4. Fähigkeit, kirchenpädagogische Projekte für eine Region zu planen, anzubieten und selbstständig durchzuführen.

Erwartete **Teilnehmer:** 15 Personen

Leitung: Joachim Faber M.A. (Evangelische Erwachsenenbildung Baden), Prof. Dr. Hartmut Rupp (Religionspädagogisches Institut der Badischen Landeskirche)

Die Bausteine

gegliedert in Theorie Elemente (1.) und Praktische Übungen (2.)

- 1.) 1.1. Biografische Zugänge zum Kirchenraum (Faber), Ziele, Abschlussarbeiten (Faber, Rupp)
1.2. Erleben einer Kirchengeschichte (Historismus; Christus KA)
- 2.) 2.1. Grundfragen der Kirchenpädagogik (Rupp); Museumspädagogik (N.N.); Religiöses Leben im Mittelalter (N.N.)
2.2. Erschließen einer mittelalterlichen Kirche (Heilig Geist Heidelberg)
- 3.) 3.1. Kirchenbau in der evangelischen Landeskirche in Baden (Prof. Dr. Krüger), Geschichte der badischen Landeskirche (Dr. Gerner-Wolfhard)
3.2. Lieder, Bewegungsmeditationen (Prof. Dr. Macht, Dr. Kares)
- 4.) Regionales Treffen I
- 5.) 5.1. Geschichte des Kirchenbaus (Wein), Eigenart des katholischen Kirchenbaus (N.N.), Theologie der konfessionellen Unterschiede (Rupp)
5.2. Atlas der eigenen Region anfertigen und vorstellen
- 6.) 6.1. Baustile (Wein); Bilder, Skulpturen; Farben, Formen, Symbole (Dr. Rein)
6.2. Erschließen von Kirchenfenstern (Sabine Straßburg)
- 7.) 7.1. Theologie der Hauptstücke des Kirchenraums (Altar, Taufstein, Kanzel, Altarkreuz, Tabernakel, Beichtstuhl, Paramente, Geräte (Dr. Wüstenberg); Der Zusammenhang von Raum und Liturgie (Dr. Wüstenberg); Geistliche Führung als Modell der Kirchengeschichte (Rupp)
7.2. Erschließung eines Altars (Rupp)
- 8.) 8.1. Kirchengeschichte mit Kindern (Ruoff); Didaktik der Kirchengeschichte (Rupp)
8.2. Erkundungsbogen mit Kindern
- 9.) Regionales Treffen II
- 10.) 10.1. Methodik der Kirchengeschichte; Kirchengeschichte mit Konfirmanden und Erwachsenen (Rupp)
10.2. Praktische Übung mit Konfirmanden (Karl-Friedrich Kirche Karlsruhe)
- 11.) 11.1. Heilige Räume in der Religionsphänomenologie (Rupp); Theologie des Kirchenraums (Rupp)
11.2. Besuch von Synagoge und Moschee in Mannheim
Regionales Treffen III
- 12.) 12.1. Das Konzept der offenen Kirche (Sabine Straßburg)
12.2. Details einer Orgel (Dr. Kares)
- 13.) 13.1. Öffentlichkeitsarbeit und Marketing (Faber)
13.2. Erarbeitung eines Erkundungsbogens für eine Kirche
- 14.) 14.1. Vorstellen der Abschlussarbeiten, Schlussfest, Überreichen der Zertifikate

FÜR SIE ENTDECKT

denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule

Junge Menschen für das Kulturerbe und den Denkmalschutz begeistern – dieses Ziel verfolgt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit ihrer neuen Schulaktion *denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule*. Mit der bundesweiten Initiative soll ein Netzwerk von Schulen aufgebaut werden, die den „kulturellen Umweltschutz“ in den Unterricht integrieren. Die Teilnehmer befassen sich ein Schuljahr lang mit Bau- und Bodendenkmalen, mit Ensembles oder Kulturlandschaften in ihrer Umgebung. Durch Projektarbeit wird die Bedeutung der Pflege des kulturellen Erbes als Baustein für Nachhaltigkeit erfahrbar. Ziel ist es, junge Menschen für historische Einzelbauten und Parks, für En-

sembles oder Kulturlandschaften in ihrer Region zu interessieren und begeistern. Welche Restaurierungsmaßnahmen werden in historischen Bauten vor Ort durchgeführt? Gibt es in der Nähe eine UNESCO-Welterbestätte und was zeichnet sie aus? Denkmale werden nicht nur besichtigt, sondern durch Behandlung im Unterricht und durch Projektarbeit setzen sich die Schüler intensiv mit den historischen Stätten auseinander. Die Beschäftigung umfasst die theoretische Annäherung an Geschichte und Baustilkunde und bezieht auch Fragen nach dem Zustand des Objekts, nach Restaurierung und Nutzung, nach Einflüssen von Umwelt und Tourismus mit ein.

Das Programm sieht die Förderung von bundesweit fünfzig Schulprojekten vor, die sich ab Herbst 2003 ein Schuljahr lang historischen Bauten und Stätten widmen. Die Aktion steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen UNESCO-Kommission und wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert.

Weitere Information erhältlich bei:

Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Stichwort „denkmal aktiv“,

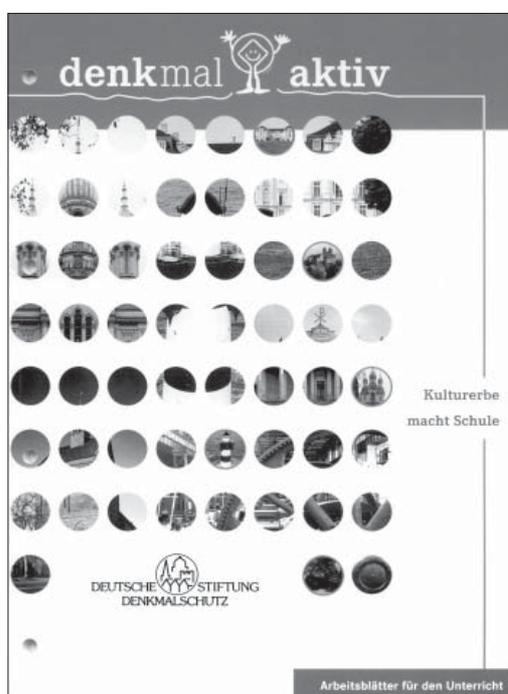
Koblenzer Straße 75, 53177 Bonn,

☎ (02 28) 3 90 63 - 987, ☎ (02 28) 3 90 63 - 43

E-Mail: schule@denkmalschutz.de

www.denkmal-aktiv.de

Dort kann auch die UNESCO-Unterrichtsmappe *Welterbe für junge Menschen. Entdecken – Erforschen – Erhalten* (29,80 € zzgl. Versand) bestellt werden.



Kirchenfenster erzählen die Bibel

Zum Jahr der Bibel 2003 öffnen zahlreiche Gemeinden der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) ihre Kirchentüren für Kunst- und Kulturinteressierte und laden ein, die Glasfenster ihrer Kirchen zu beachten und zu betrachten. Bis zum 1. November 2003 finden an jedem Wochenende Veranstaltungen rund um die Kirchenfenster statt: Kirchenschätze sind zu entdecken – in Großstädten und in kleinen Dörfern! Weitere Informationen finden Sie unter www.frankfurterbibelgesellschaft.de. Für die Veranstaltungen sind die einzelnen Gemeinden verantwortlich.



LESERBRIEFE

■ Heft 1/2003: „Heiliges Marzipan“ von A. Strobel

Zeitgenössische Kunst in Kirchen ist immer ein spannungsreiches Unterfangen – und war es wohl auch immer, weil jede Kunst einmal „zeitgenössisch“ war mit allen „Anstößen“ im wörtlichen Sinn des Begriffes. Das kürzlich erschienene Buch von Horst Schwebel *Die Kunst und das Christentum – Geschichte eines Konflikts*, C.H. Beck 2002, ist eine eindrucksvolle Darstellung vieler Beispiele zu diesem Problem. Sie haben das Buch zu Recht im o.g. Heft positiv besprochen (S. 36). Warum wird nun in St.Katharinen, Hamburg, anlässlich einer Ausstellung/Installation unter dem anspruchsvollen Titel „Raum und Geist“ so viel „Alltag“, so viel „Ungeist“, so viel wirklicher Müll in die Kirche geholt?! Es ist doch gerade ein Anliegen der Kirchenpädagogik, den Kirchoraum sinnfällig erlebbar zu machen im Wortsinn des alten Begriffes „Kirchgang“: die Grenzüberschreitung von draußen und drinnen, von Alltag und Festtag – den Kirchoraum als einen Ort zu begreifen, der mitten im Alltag den Sonntag ahnen lassen kann – nicht „Gotteshaus“, als wohnte Er hier (denn Er wohnt überall), aber ein Ort, ein „Himmelshaus“, wo wir Gottes Nähe feiern!

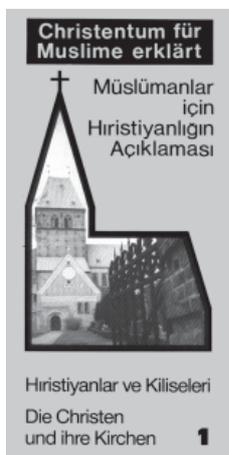
Ich denke, mit diesen Worten „renne ich offene Türen ein“, denn ich habe dieses ja nicht zuletzt durch Sie gelernt (*Lernort Kirchenraum*, 1998, und weitere Veröffentlichungen) und bin mit Überzeugung Mitglied im „Bundesverband Kirchenpädagogik“. Was mich ärgert ist, dass die Autorin Frau Strobel und auch Sie, die Redaktion, hier nicht deutlicher kritische Distanz artikulieren! Gewiss hat die Hamburger Katharinen-Gemeinde allein diese Ausstellung zu verantworten, aber Sie bieten Ihr ein ausführliches Forum!

Dabei ist der „Marzipan-Christus“ nun wirklich ein Skandal! Wie soll man nun noch ernsthaft vom „Leib Christi“ sprechen, wie soll man das Teilen eines Fladenbrotes beim Abendmahl noch erleben als Vergegenwärtigung des Leibes Christi, wenn man ihn in St.Katharinen als Marzipan-Jesus (98 kg) vernascht – einschließlich der ausdrücklich erwähnten Genitalien! Wie sollen wir noch vermitteln „Ihr sollt Christi Hände sein, Christi Füße ...“, wie es in den Liedern, Texten, Bildern heißt! (Ich denke da auch an den eindrucksvollen Christus-Torso in der Expo-Kirche 2000 in Hannover.)

Der „Marzipan-Christus“ ist künstlerisch wertlos, weil er als bildnerische Leistung nicht mehr ist als ein Gipsabdruck, und das brauchen Kunststudenten nicht auszustellen: Das ist ihr einfaches Handwerk, so wie ich mit Kuli und Schreibmaschine umgehe und des Lesens fähig bin! Der „Marzipan-Christus“ ist kirchenpädagogisch kontraproduktiv: Es bedarf mühsamer Korrekturarbeit, um Besucherinnen und Besucher dieser Ausstellung klarzumachen, was wir mit „Leib Christi“ meinen! Der „Marzipan-Christus“ ist kein „Skandalon“ im neutestamentlichen Sinne: ein Anstoß zum Neu-Denken, sondern er ist nur ein überflüssiger Skandal! Dass der „Marzipan-Christus“ unter einem Triumph-Kreuz liegt, macht mich neugierig: Das werde ich mir mal ansehen – aber erst, wenn dieser Müll aus St. Katharinen entsorgt ist!

PASTOR ALBRECHT FAY
HINTER DER MAGNIKIRCHE 7
38100 BRAUNSCHWEIG

■ Heft 2/2002: „Wenn der Kirchenbesucher ein Moslem ist“ von E. Grünewald



Dr. Christoph Dahling-Sander von der Arbeitsstelle Islam und Migration der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers hat als Reaktion auf den Beitrag „Wenn der Kirchenbesucher ein Moslem ist“ freundlicherweise auf die von der Arbeitsstelle herausgegebenen Faltblätter „Christentum für Muslime erklärt“ hingewiesen. Die Blätter stellen einzelne Gegenstände an und in der Kirche vor und erklären die Sakramente. Die Sammlung umfasst z.Z. 16 Faltblätter, die in Deutsch und Türkisch verfasst sind; weitere Blätter sind in Arbeit. Sie sind gegen Kostenerstattung zu beziehen bei Freimund-Verlag

Postfach 48
91561 Neuendettelsau
☎ (0 98 74) 6 67 04, 📠 (0 98 74) 7 26

■ Suche

Haben Sie das Glück, mit Glasfenstern von Prof. Johannes Schreiter zu arbeiten? Dann melden Sie sich bitte bei mir – mich interessiert Ihre Arbeit!

ERIKA GRÜNEWALD
KULENWISCH 43
22339 HAMBURG
ERIKAGRUENEWALD@GMX.DE





Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

Schirmherrin:
Landesbischöfin Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann

Geschäftsstelle:

c/o Kirchenamt der EKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

☎ (05 11) 2 79 64 04

☎ (05 11) 2 79 67 09

E-Mail: kuerschner@bvkirchenpaedagogik.de

Vorstand:

Christiane Kürschner (1. Vorsitzende)

Inge Hansen (2. Vorsitzende)

Erika Grünewald (3. Vorsitzende)

Birgit Hecke-Behrends (Schriftführerin)

Heide Kremzow (Schatzmeisterin)

Spendenkonto:

61 84 62 bei der Evangelische Kreditgenossenschaft Hannover BLZ 250 607 01

IMPRESSUM

kirchenPÄDAGOGIK ist die Mitgliederzeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V. Sie dient der Erfüllung des Verbandsauftrages, einen Erfahrungsaustausch unter Kirchenpädagogen zu fördern und Themen zur Kirchenpädagogik zu veröffentlichen (§2 der Satzung).

kirchenPÄDAGOGIK erscheint zweimal jährlich und ist für Nichtmitglieder zum Preis von 5 € zu erwerben.

Herausgeber:

Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion:

Erika Grünewald (eg), hauptverantwortlich • Ruth Görnandt (rg), Layout • Annegret Strobel, Korrekturen • Heide Kremzow (Durchsicht)

Redaktionsanschrift:

Erika Grünewald

Kulenwisch 43

22339 Hamburg

E-Mail: erikagrueenewald@gmx.de

www.bvkirchenpaedagogik.de

Auflage: 400

Druck: Missionshandlung Hermannsburg Druckerei

Titelphoto: Stadtteil Archiv Hamburg-Langenhorn

Titelgestaltung: Schwanke/Raasch graphic design, Hannover

Für den Inhalt der Beiträge sind jeweils die Autoren verantwortlich.

Mitgliedschaft im Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

Der Jahresbeitrag für eine Mitgliedschaft im Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. beträgt

- für ehrenamtlich Tätige 31 €
- für hauptamtlich Tätige 41 €
- für Institutionen 61 €

Im Beitrag enthalten ist der kostenlose Bezug der Mitgliederzeitschrift **kirchenPÄDAGOGIK**.

Beitrittsformulare können Sie bei der Geschäftsstelle anfordern oder unter www.bvkirchenpaedagogik.de/Beitritt.html ausdrucken.

Redaktionsschluss
für das nächste Heft ist jeweils
1. Mai (Sommer/Herbst)
und
1. November (Winter/Frühjahr)

AM ENDE BLEIBT DAS WORT

Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit
erkennen lässt.

PABLO PICASSO

